

2. Teil: Die Entstehung des klassischen Systems

B. Physiokratie (François Quesnay)

I. Einleitende Bemerkungen

1. Definition der Physiokratie

Physiokratie bedeutet Herrschaft des Landes, der Natur. Der Begriff Natur hat für die Physiokraten mindestens drei Bedeutungen (vgl. W.A. Jöhr: Geschichte der Volkswirtschaftslehre, Kompendium, St. Gallen, 1971): Einmal, *Natur im Gegensatz zu Kultur*: Darin kommt eine Skepsis gegenüber der Kultur (hier gleichgesetzt mit Zivilisation) zum Ausdruck, dies vor allem im Frankreich des 18. Jahrhunderts. „Rousseau preist [...] die Menschen, die im Naturzustande leben, als überaus glücklich [...]. Auch in den Kreisen des Adels schwärmte man damals für die Schönheiten des Landlebens [...]“ (Jöhr, 12). Dann, *Natur im Sinne von Landwirtschaft als Gegenstück zur Industrie*: Während der französische Merkantilismus vor allem Industrie und Gewerbe förderte, vernachlässigte er die Landwirtschaft. [Mit der Physiokratie] setzte eine Gegenbewegung ein, welche die Landwirtschaft in den Mittelpunkt der Volkswirtschaft rückt“ (Jöhr, 12). Schliesslich, *Natur als natürliche Weltordnung*: „Der Glaube an eine natürliche [vernünftige] Weltordnung ist nicht nur die Grundlage der *physiokratischen*, sondern auch der [...] *klassischen* Schule der Nationalökonomie“ (Jöhr, 12). Dasselbe gilt auch für die *Neoklassik*. In den folgenden Vorlesungen werden wir demnach auf verschiedene liberale Ausprägungen der natürlichen Ordnung zu sprechen kommen. (Das Wesentliche an diesen liberalen Vorstellungen über die natürliche Weltordnung wird anhand von Prinzipienmodellen festgehalten; diese stellen reine – normative – Theorie dar.)

2. Die physiokratische Schule

Die physiokratische Schule wurde um 1750 gegründet und war, wirtschaftspolitisch nur etwa 25 Jahre lang relevant. Ihr Einfluss auf die ökonomische Theorie war jedoch beträchtlich (Zweisektoren-Modelle von Adam Smith, Karl Marx, Joan Robinson, Michal Kalecki), im Zusammenhang mit der von Piero Sraffa eingeleiteten Renaissance der Klassik sogar entscheidend (Produktion als sozialer und zirkulärer Prozess). Man kann sogar sagen, dass das grosse *Tableau Economique* (TE) von François Quesnay (FQ)

– und die ausführlichen Kommentare dazu - die konzeptionellen Grundlagen für die monetäre Theorie der Produktion enthält, wie sie von Marx und Keynes begründet und in der Klassisch-Keynesianischen Politischen Ökonomie enthalten ist. Man kann sogar sagen, dass FQ mit seinem TE die Grundlagen für den *Sozialen Liberalismus* geschaffen hat. Der Begründer und wichtigste Vertreter der Physiokratie ist François Quesnay (1694-1774), Sohn eines nordfranzösischen Bauern (ausführliche Lebensbeschreibung in Oncken 1902, 314 ff.). Mit 16 Jahren (1710) trat er eine Lehre bei einem Wundarzte (Chirurgen) an, begann aber bereits ein Jahr später eine Lehre als Kupferstecher (*graveur*) – es wird gesagt, FQ habe die Prachtausgabe des TE (Oncken 1902, 394-95) selber in eine Kupferplatte eingraviert. Nebenbei besuchte er vermutlich naturwissenschaftliche und medizinische Vorlesungen. Im Jahre 1717 nahm er seine Tätigkeit als Chirurg auf (23j.). 1730 (36j.) veröffentlichte er eine Schrift über den Aderlass (Blutlassen – *saignée*), die ihn mit einem Schlage berühmt machte. 1749 (55j.) kam er als Leibarzt der Madame de Pompadour, einer Mätresse Ludwigs XV., an den königlichen Hof in Versailles. Mit 64 Jahren, also 1758, vollendete er nach sehr langer Vorarbeit sein berühmtes *tableau économique*, das den Produktionsprozess als einen sozialen und zirkulären Prozess darstellt, mit dem er auch die Theorie des wirtschaftlichen Kreislaufs (Geld- und Güterkreislauf) erarbeitete und so zum Begründer der klassisch-keynesianischen politischen Ökonomie wurde, der Wirtschaftstheorie des Sozialen Liberalismus, als dessen Begründer FQ angesehen werden kann. Bis zu seinem Tode beschäftigte er sich mit der Verbesserung und Verbreitung seiner ökonomischen Lehren. In seinem Todesjahr erlebte er noch, dass einer seiner (ökonomischen) Schüler, Turgot, einem der Begründer des klassischen Ertragsgesetzes, Ratgeber des Königs wurde. Turgot wurde aber bereits 1776 gestürzt. Damit ging auch die Physiokratie als *wirtschaftspolitisches* System unter. Als wirtschaftstheoretisches System hat dagegen das TE stetig an Bedeutung gewonnen. Piero Sraffa stützte sich auf das TE, um die Renaissance der Klassik im Sinne Ricardos einzuleiten; das TE steht im Hintergrund des klassisch-keynesianischen Systems, das auf Luigi Pasinettis klassischen und keynesianischen Grundlagen aufbaut.

II. Rahmenbedingungen

1. Wirtschaftliche und politische Lage in Frankreich

Frankreich war um 1750 herum eine stark geschwächte Nation, aus verschiedenen Gründen:

a) Frankreich ging aus dem Siebenjährigen Krieg (1756-63) in Europa (England, Preussen gegen Frankreich, Russland und Österreich) und in Übersee (Nordamerika, Indien) als Verlierer hervor. Vor allem wurde Frankreich von England aus Indien und Nordamerika hinausgedrängt. Dadurch wurde England endgültig zur führenden Weltmacht, auch wirtschaftlich durch Beherrschung der Weltmärkte.

b) Die merkantilistische Wirtschaftspolitik hat in Frankreich zu einer Verarmung des landwirtschaftlichen Sektors geführt: niedrige Agrarpreise ermöglichen niedrige Geldlöhne; dadurch könnten die Preise für Manufakturprodukte gesenkt und vermehrt exportiert werden, wovon sich Frankreich einen Exportüberschuss erhoffte.

c) Die merkantilistische Wirtschaftspolitik schlug aus drei Hauptgründen fehl. Einmal fehlten die Absatzmärkte für die Industrieprodukte, weil England aufgrund seiner militärischen Stärke sich die Weltmärkte sichern konnte (vor all der Atlantikhandel, Nord- und Südamerika, wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jh. von entscheidender Bedeutung – Indien war für die englischen Exporte im 19. Jh. von grösster Wichtigkeit). Zum zweiten führte die Verarmung der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu einer Verminderung der kaufkräftigen Nachfrage nach Manufaktur- und Handwerksprodukten. Drittens, die staatlichen Eingriffe in das Wirtschaftsleben durch übertriebene Reglementierung wurden unerträglich (Oncken 1902, pp. 171 ff. und 283 ff.). d) Der Misserfolg der merkantilistischen Wirtschaftspolitik hatte also zur Folge, dass Frankreich weder eine leistungsfähige Landwirtschaft, noch einen effizienten Industriesektor (Handwerk und Manufakturen) besass.

e) Der *Verarmung des Volkes* auf der einen Seite stand der ungeheure Luxus des zum Teil parasitären Adels gegenüber, der am königlichen Hof in Versailles lebte. Der König unterhielt dort Adelige, die durch den Absolutismus überflüssig geworden waren. Diese beanspruchten noch ihre feudalen Rechte (feudale Abgaben), nahmen aber ihre Pflichten grossenteils nicht mehr wahr (Verteidigung, Verwaltung, Justiz). Dieses Missverhältnis von Rechten und Pflichten war einer der Hauptgründe der Französischen Revolution (Alexis de Tocqueville).

f) In Frankreich zeichnete sich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts mehr und mehr eine tiefgreifende Spaltung der Gesellschaft ab. Zwei feindliche Lager standen sich gegenüber: Die *Konservativen*: der König, seine Beamten und Berater; das Heer, inklusive (Schweizer!) Söldner; grosse Teile des Adels

und der Geistlichkeit; die Zünfte; Teile des Bauerntums (*Vendée!*). Die *Fortschrittlichen, Aufgeklärten*: Städtische Bürger (Kaufleute, Industrielle, Wissenschaftler); der aufgeklärte Adel; ländliches Bürgertum (Pächter), Bauern, Handwerker, Arbeiter (Geistige Grundlage: Aufklärung, Montesquieu, Voltaire, Rousseau). Dieser grundlegende sozial-geistige Gegensatz hat schliesslich zur französischen Revolution geführt.

g) Die Ideen der Physiokraten sollten zu wirtschaftlichen Reformen führen, die die drohende Revolution verhindern sollten, und es gab Reformbestrebungen. Vor allem sollte die *staatlich gelenkte Wirtschaft* des Merkantilismus in eine *freie Konkurrenzwirtschaft* verwandelt werden. Konkret wurde vorgeschlagen, Einzelprivilegien, Zünfte und *Kompagnie-monopole* abzuschaffen, Einkommenssteuern zu erheben (der Adel bezahlte keine Steuern) und die Landwirtschaft durch Schutzzölle zu schützen. Im inneren des Landes solle aber eine freie und uneingeschränkte Konkurrenz herrschen: zusammen mit einem niedrigen Zinssatz gehöre die Konkurrenz zu den besten Mitteln, um den Volkswohlstand zu erhöhen. Beides sei wirksamer als staatliche Reglemente und Inspektionen. Im Allgemeinen ging es darum, das fortschrittliche England nachzuahmen – Voltaire und Montesquieu traten dafür ein.

2. Ablösung der absolutistischen durch die liberale Gesellschafts- und Staatsauffassung

a) Das neuzeitliche Menschenbild ist geprägt durch den "Glauben an eine natürliche Weltordnung, welche auch das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben umfasst..." (Jöhr, 12). Diese Ordnung beruht auf dem *Naturrecht*. "Wesentlich für das Naturrecht ist die Konstruktion eines *Naturzustandes*, aus dem dann die entsprechenden Folgerungen für die Gegenwart abgeleitet werden" (Jöhr, 13). Nun haben wir in der *Merkantilismus-Vorlesung* gesehen, dass Merkantilismus und Absolutismus auf einer *pessimistischen* Sicht des *Naturzustandes* beruht: Dieser ist nach Thomas Hobbes ein Krieg aller gegen alle. Aufgrund ihres Selbsterhaltungstriebes schliessen sich die Menschen zu einem Staat zusammen, dessen *Herrscher absolute Macht ausübt*. "So gelangt Hobbes, zum Teil unter dem Eindruck der schweren Auseinandersetzungen der damaligen Zeit, insbesondere der Religionskriege, aufgrund liberaler Überlegungen zu einer Rechtfertigung der absoluten Monarchie" (Jöhr, 13). Im Verlaufe des 17. und 18. Jh. wurde nun im Rahmen der Philosophie der *Aufklärung* (über die Natugesetze) ein völlig andere Auffassung des Naturzustandes entwickelt (In England u.a. von John Locke (1632-1704) und David Hume (1711-1776), in

Frankreich u.a. von Montesquieu (1689-1755) und Voltaire (1694- 1778)). So herrschen beispielsweise nach John Locke im Naturzustand "Freiheit, Gleichheit, Friede, Eigentum und Sicherheit. Weil diese Werte im Naturzustand realisiert sind, hat der Mensch von Natur aus einen Anspruch oder, anders formuliert, ein Naturrecht auf die Realisierung dieser Eigentümlichkeiten des ursprünglichen Zustandes. Indem die Menschen sich durch einen Vertrag zu einem Staate zusammenschliessen, wollen sie nur diese Naturrechte sichern und billigen dem Staate keine weitergehende Funktion zu" (Jöhr, 13). Jöhr gibt damit eine ausgezeichnete Definition des (politischen) Liberalismus. Der Gegensatz zum Absolutismus (Hobbes) dürfte klar sein.

b) Das Konzept des *Naturrechts* (verbunden mit den Konzepten der *natürlichen Ordnung* und des *Naturzustandes*) wird in der Gedankenwelt der Aufklärung verbunden mit dem Konzept der Harmonie vor allem der *sozialen Harmonie*. Dazu Jöhr: "Im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sich eine philosophische Gotteslehre, welche als *Deismus* bezeichnet wird. Nach dieser Auffassung hat der *gütige Gott die beste aller Welten geschaffen. Diese ist so vollkommen, dass sie* keinerlei weiterer Eingriffe bedarf. Man glaubte, dass Gott solche Kräfte in die Dinge gepflanzt habe, dass ihre Realisierung von selbst die allgemeine Harmonie verbürge. Man erblickte in der Entdeckung von Newton, der die schon vor ihm beschriebenen Bahnen der Planeten (und damit die "Harmonie der Sphären") auf die Wirksamkeit der Gravitationskraft zurückführte, eine Bestätigung dieser deistischen Konzeption. Man war der Überzeugung, dass es sich im gesellschaftlichen *und wirtschaftlichen Bereiche analog verhalte. Die Kraft, welche zur allgemeinen Harmonie führt, ist nach dieser Auffassung der menschliche Egoismus* [allerdings bei Adam Smith die ‚propriety‘, einer Mischung von Eigeninteresse und sozialem Mitgefühl, wie wir in der nächsten Vorlesung sehen werden]. Er kann sich aber nur unter dem Regime der Konkurrenz zum allgemeinen Wohl auswirken. So verdanken wir der deistischen (Harmonielehre) die Erkenntnis der selbstregulierenden Fähigkeit (Hypothese) des Konkurrenzsystems" (Jöhr 1971, 15).

c) Die Vorstellung von einer *harmonischen natürlichen Ordnung* prägen demnach die grossen *liberalen Schulen* der Ökonomie: *Physiokratie, Klassik* und *Neoklassik*. Diese Vorstellungen haben allerdings innerhalb der einzelnen Schulen verschiedenartige Ausprägungen gefunden.

[**Exkurs** (wie in der Merkantilismus-Vorlesung): Die politische Philosophie des Absolutismus von Hobbes in einem weiteren Zusammenhang (die Achsenzeit in Europa – Griechenland - und in China, auch im Zusammenhang mit der Aufklärung. Ausgangspunkt ist das Buch *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* (Frankfurt a.M., Fischer-Verlag, 1955) des deutschen Philosophen Karl Jaspers. Darin spricht Jaspers von geistigen Hochblüten, die gleichzeitig – in der so genannten *Achsenzeit* - und unabhängig voneinander in verschiedenen Räumen entstanden. Diese Epoche stellt nach Jaspers einen Einschnitt in die Menschheitsgeschichte dar. ‘Mythisch-Theologisches Denken’ tritt zurück, das *rationale und analytische Denken* rückt in den Vordergrund. «Diese Achse der Weltgeschichte scheint nun rund um 500 vor Christus zu liegen, in dem zwischen 800 und 200 stattfindenden geistigen Prozess. Dort liegt der tiefste Einschnitt der Geschichte. Es entstand der Mensch, mit dem wir bis heute leben. Diese Zeit sei in Kürze ‘Achsenzeit’ genannt. [...]

In dieser Zeit drängt sich Ausserordentliches zusammen. In China lebten Konfuzius und Laotse, entstanden alle Richtungen der chinesischen Philosophie [...], - in Indien entstanden die Upanischaden, lebte Buddha, wurden alle philosophischen Möglichkeiten bis zur Skepsis und bis zum Materialismus, bis zur Sophistik und zum Nihilismus, wie in China entwickelt, - in Iran lehrte Zarathustra das fordernde Weltbild des Kampfes zwischen Gut und Böse, - in Israel/Palästina traten die Propheten auf, z.B. Elias, Jesaias und Jeremias, - Griechenland sah Homer, die Philosophen – Parmenides, Heraklit, Plato, [Aristoteles]»(Jaspers, 14-15). Der Mensch stellt in dieser Zeit radikale Fragen, beginnt systematisch über Probleme nachzudenken, also Theorien zu bilden. «Es erwachsen geistige Kämpfe mit den Versuchen, den andern zu überzeugen durch Mitteilung von Gedanken, Gründen, Erfahrungen. Es wurden die widersprechendsten Möglichkeiten versucht. Diskussion, Parteibildung, Zerspaltung des Geistigen, das sich doch im Gegensätzlichen aufeinander bezog, liessen Unruhe und Bewegung entstehen, bis an den Rand des geistigen Chaos. In diesem Chaos wurden die Grundkategorien hervorgebracht, in denen wir heute denken» (Jaspers, 15). So hat Aristoteles mit seiner Lehre von den Staatsformen die Grundlagen für die Politischen Wissenschaften geschaffen. Den guten Staatsformen Monarchie, Aristokratie und Demokratie stehen die Entartungen gegenüber: Tyrannei, Oligarchie und Anarchie (siehe Manuskript ‘Antike und Mittelalter’). Der Absolutismus von Hobbes würde im Aristotelischen System zwischen Monarchie und Tyrannei stehen.

Es ist nun aufschlussreich parallel zu Karl Jaspers und Griechenland Konrad Seitz über China zu betrachten (*China – Eine Weltmacht kehrt zurück*, 3. Auflage, Berlin (Berliner Taschenbuch-

Verlag), 2004). «Die Grundlagen der chinesischen Kultur wurden Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends gelegt – in jener weltgeschichtlichen Wendezeit zwischen 800 und 200 v.Chr., die Karl Jaspers als ‘Achsenzeit’ bezeichnete. [...] Der Mensch trat aus der Selbstverständlichkeit und Geborgenheit des Mythos heraus und trat ein in die vorwärts drängende Zeit des Logos. [Er] begann zu fragen und zu zweifeln. Er wollte selbst erkennen, ‘was gut und böse ist’. Der grosse Aufbruch, von dem niemand weiss, wohin er die Menschheit noch führen wird, begann»(Seitz, 38). «Die Achsenzeit war in China eine Zeit des Zusammenbruchs der politischen wie der moralischen Ordnung»(Seitz, 39). Der jahrhundertealte chinesische Feudalstaat brach um 770 v.Chr. zusammen. Die «mehr als tausend ehemaligen Lehensfürsten [waren] nun de facto unabhängig und traten in einen darwinistischen Überlebenskampf aller gegen alle ein. Wie die politische Ordnung, so zerfiel auch die moralische Ordnung. [...] Die Welt war aus den Fugen. Es herrschte Bürgerkrieg. Die Menschen lebten in ständiger Angst vor Plünderung, Misshandlung und Tod. Wie liess sich die Welt wieder in Ordnung bringen? Aus dieser Frage entstand die chinesische Philosophie. Sie begann, anders als die Spekulation der jonischen Naturphilosophen, als Moralphilosophie; ihr Gegenstand war wie bei Sokrates der Mensch. Aus den ‘hundert’ Antworten auf die Frage, wie Frieden und Harmonie wiederherzustellen seien, wurden drei für die geistige Entwicklung Chinas entscheidend: die Antwort der Legalisten, die Antwort der Daoisten und vor allem die Antwort der Konfuzianer. Diese drei Antworten haben die chinesische Kultur geformt»(Seitz, 39/40). «Die Legalisten gingen davon aus, dass eine neue Zeit begonnen habe, [eine Zeit der Verteilungskämpfe. Es war nun unmöglich,]nach den alten Ritual- und Moralregeln regieren zu wollen. Frieden und Ordnung liessen sich nur durch ein grundlegend neues Herrschaftssystem wiedergewinnen – ein System, das sich nicht auf ein angeblich göttliches Moralgesetz berief, sondern die Untertanen unter ein vom Herrscher willkürlich, doch planvoll gesetztes Recht zwang. Die neuen ‘Handhaben der Macht’ waren harte Strafgesetze und grosszügige Belohnungen. Die Legalisten zielten darauf, den Feudalstaat endgültig abzulösen durch einen zentralistischen Staat unter einem absoluten Herrscher. Der Herrscher regierte mithilfe einer Beamtenschaft, die er nach ihrer fachlichen Qualifikation aussuchte. An die Stelle einer feudalen Aristokratie trat eine Meritokratie. Vor dem Gesetz waren alle gleich. Es galt für die Aristokraten wie für den gemeinen Mann ohne Unterschied, und es forderte von den Untertanen keinerlei moralische Zustimmung, sondern nur blinden Gehorsam. Die Legalisten gaben also auf die Krise ihrer Zeit eine Antwort, wie sie – aus der gleichartigen Erfahrung des englischen Bürgerkrieges heraus – Thomas Hobbes zweitausend Jahre später geben

sollte: Schaffung eines Leviathans, des allmächtigen Staatsapparats, unter einem absoluten Herrscher, der die Menschen durch Furcht und Terror zu Ordnung und Frieden zwingt»(Seitz, 40/41). Wirklich eine frappierende Übereinstimmung! Sind eventuell über die Seidenstrasse Berichte über die Chinesische Politische Theorie in den Westen gelangt? Diese Frage gilt auch für den Daoismus. Sicher ist dagegen, dass das physiokratische System von François Quesnay entscheidend von konfuzianischen Gedanken beeinflusst wurde (Berichte von Jesuiten, die in China gelebt hatten). François Quesnay wurde sogar der Konfuzius des Westens genannt. «Für die Daoisten ist die Ursache aller Übel die Zivilisation, die Herauslösung des Menschen aus der Natur, in der er einst harmonisch lebte. Wie zwei Jahrtausende später Rousseau fordern sie deshalb eine Rückkehr zur Natur. Der Mensch soll sich wieder, ruhig und absichtslos, der Ordnung der Natur (dao) überlassen. [Es bestehen auch Ähnlichkeiten zur den römischen Stoikern.] Der Daoismus wurde zu einer breiten geistigen und religiösen Strömung, die bis heute wirkungsmächtig blieb. Er regte die kontemplative Versenkung in die Natur an und inspirierte die Maler chinesischer Landschaftsbilder [...] ebenso wie die Schöpfer chinesischer Gärten»(Seitz, 41/42). Im Gegensatz zum individualistischen Daoismus steht die Lehre von Konfuzius, «nach der der Mensch seine Menschlichkeit nur als Teil der Gesellschaft entfalten [kann – wie bei Aristoteles!]»(Seitz, 42). «Die gute Gesellschaft und der gute Staat [kann nur] durch die Wiederherstellung der überlieferten Moralordnung [zustandekommen]. Ordnung und Harmonie konnten nur entstehen, wenn die Menschen von einer verinnerlichten Moral geleitet würden»(Seitz, 43). Wiederum besteht eine Parallele zu Aristoteles. -Ende des Exkurses].

3. Der staatliche Naturzustand bei Quesnay

Auf welchen Prinzipien ist dieser gegründet? Es gibt zwei Problemkreise: die natürlichen Rechte der Individuen und die natürliche politische Ordnung.

a) Die natürlichen Rechte der Individuen

Dazu Oncken (1902), pp. 351-352: Quesnay gibt dafür gleich an der Spitze seiner Abhandlung «*Le droit naturel*» folgende Definition: «*Le droit naturel de l'homme peut être défini vaguement le droit que l'homme a aux choses propres à sa jouissance*». Diese etwas unklare Formulierung wird weiterhin ergänzt durch den Satz: „*Si on me demande ce que c'est que la justice, je répondrai que c'est une règle naturelle et souveraine, reconnue par les lumières de la raison, (qui détermine*

évidemment ce qui appartient à soi-même ou à un autre". Mit anderen Worten, das natürliche Recht der Menschen besteht, allgemein gesprochen, in dem Recht auf Eigentum. Die Grösse des aus dem Naturrechte abzuleitenden, also jedem Gesellschaftsgliede zukommenden Eigentums ist nun aber begrenzt. Es ist Täuschung, wenn behauptet wird, im Urzustande sei das Besitzrecht materiell unbeschränkt gewesen und werde im Gesellschaftszustande eingeengt. Das dort formell bestehende „Recht Aller auf Alles“ (*droit de tous à tout*), auf welches Hobbes so viel Gewicht lege, schrumpfe sehr bedeutend zusammen, wenn man es näher betrachte. Dasselbe sei zu vergleichen dem Rechte der Schwalbe auf alle in der Luft herumschwirrenden Mücken. Diese müsse sich die Schwalbe doch immer erst durch ihre Arbeit aneignen. Sonach beschränke sich das natürliche Recht des Menschen im Urzustande tatsächlich auf das Eigentum an denjenigen Gegenständen, welche die Natur freiwillig hervorbringt und die der Mensch sich durch seine Arbeit (*travail*) aneignet. Auf keinen Fall übersteige dieser Güterbetrag den täglichen physischen Unterhalt. Diesen allerdings erreiche er im Allgemeinen immer; und da die Menschen zu keinem anderen Zwecke den Gesellschaftsvertrag eingegangen sind, als zur besserer Sicherung ihrer natürlichen Rechte, so darf der Einzelne auch im gesellschaftlichen Zustand dieses „natürliche Recht auf Lebensunterhalt“ (*droit naturel à la subsistance*) nicht verlieren [Sozialer Liberalismus!].

Zunächst sind die Eltern ihren Kindern gegenüber hiezu verpflichtet; denn sie zahlen damit nur dasjenige wieder zurück, was sie früher von ihren eigenen Eltern genossen haben. Da dieses Recht der Kinder an die Eltern aber bei vorzeitigem Tode der letzteren dahinfällt, so hat in solchem Falle sowie bei unverschuldeter Erwerbslosigkeit [unfreiwillige Arbeitslosigkeit!] die Gesellschaft, welche an sich nur eine erweiterte Familie ist und sein soll, im Wege der Armenpflege einzuspringen. Denn die Gesellschaft ist zugleich eine wechselseitige Existenzversicherung, zu welcher jeder Einzelne dadurch, dass er seine ganze Arbeitskraft einfließen lässt, relativ gleich viel zum Gedeihen der Gesellschaft beiträgt.

Auf diese wechselseitige Unterstützungspflicht der gesellschaftlich organisierten Menschen legt Quesnay das grösste Gewicht [Sozialer Liberalismus]. Er hat die betreffende Theorie schon am Schlusse seiner „*Economie animale*“ (1747) aufgestellt und in der Abhandlung „*Le droit naturel*“ (1765) weiter ausgebaut. Der natürliche Rechtsanspruch des Einzelnen geht bis zur „*quantité de biens qui lui est nécessaire pour se conserver*“. Denn da Jeder die strenge Pflicht der Selbsterhaltung hat, so dürfen sich die Menschen diese Portion wechselseitig nicht vorenthalten, und, was der Bedürftige in dieser Hinsicht zugeteilt erhält, das kommt ihm zu, sowohl Kraft des

natürlichen als auch des positiven Rechtes. Darüber hinaus steigt der Anspruch aber nicht; denn mehr hat der Mensch auch im Urzustande nicht gehabt. Was das darüber hinausliegende Eigentum anlangt, so muss dessen Aneignung der freien individuellen Erwerbstätigkeit überlassen werden. Die ursprüngliche Gütergleichheit der Menschen („*communauté des biens*“) macht daher je nach der individuellen ökonomischen Begabung und Anstrengung mehr und mehr der Ungleichheit des Besitzes Platz. An sich ist diese „*inegalité*“ dem höher entwickelten Gesellschaftszustande der natürlichen Ordnung nicht zuwider, im Gegenteil, sie setzt dem Erwerbs- und Kulturleben höhere Ziele und treibt die Ärmeren zu Fleiss und Sparsamkeit an. Ihrem Prinzip nach enthält die Ungleichheit des Besitzes (die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz gilt als selbstverständlich) weder Gerechtes noch Ungerechtes. Sie ist ein Ausfluss des von Gott eingesetzten Weltplanes. „*Dont les hommes qui ont existé, qui existent et qui existeront, ne font qu'une tres petite partie*«. Nach dem Gesamtplan, nicht nach der zufälligen Lage einzelner Menschen müsse man über Recht und Unrecht aburteilen.

b) Die natürliche politische Ordnung

Vgl. Oncken(1902), pp.353/54: Quesnay bespricht die wichtigeren Staatsverfassungsformen, um sie sämtlich zu Gunsten des „*despotisme legitime*“ oder „*despotisme legal*“, wie er in China herrsche, und der wohl zu unterscheiden sei von dem in Europa grassierenden „*despotisme arbitraire*“, zu verwerfen. Gegen den Feudalstaat hat er einzuwenden, dass hier die Grossen des Reiches oder Vassallen fast alle Regalien innehaben, so dass es sich dabei in der Hauptsache um eine lose Konföderation mit einem nominellen Souzerän an der Spitze handelt, was leicht den Zerfall des Reiches herbeiführen könne. Aber auch bei dem von Montesquieu nach englischem Muster empfohlenen Konstitutionalismus, dem „*gouvernement mixte*“ oder System der geteilten Gewalten (*systeme de contre-forces, division des forces*), sei die Gefahr vorhanden, dass sich einzelne Bevölkerungsklassen, z. B. die Kaufleute, wie das in England der Fall war, der öffentlichen Gewalt bemächtigten und dieselbe in ihrem Klasseninteresse auf Kosten der übrigen Volksklassen ausbeuteten. Gleiches gelte von den demokratischen und republikanischen Staatsverfassungen. Einzig ein mit der ungeteilten Machtvollkommenheit ausgestatteter Monarch sei stark genug, im Innern Ordnung zu halten und eine unparteiische Verwaltung zu führen, bei der Jeder zu dem Seinigen komme. Ein in seiner Macht beschränkter Fürst habe hingegen stets für seine Stellung gegenüber inneren Feinden zu fürchten. Keine erheblichere Quelle für tyrannische Ausschweifungen

aber als die Furcht. Der unumschränkte Fürst soll nun freilich nicht nach Willkür, sondern wie Gott im Weltall nach allgemeinen Gesetzen regieren. Sonach gipfelt die beste Verfassung in dem „*pouvoir absolu réglé par les lois*“, d.h. im „*despotisme legitime*“. Nur unter dieser Regierungsform stimmt das Interesse des Staatsoberhauptes mit demjenigen der Bürger überein und kann sich der „*ordre légitime le plus avantageux au prince et à la nation*“ entfalten. Ein vollkommenes Staatswesen kann sich nun aber bloss auf der Grundlage des Landbaues erheben. „*Sans l'agriculture les sociétés ne peuvent former que des nations imparfaites.*“ Solche unvollkommenen Gemeinwesen sind die mit verhältnismässig geringem Territorium ausgestatteten Handelsrepubliken wie Genua, Venedig, Hamburg und selbst Holland, welche nur ein ephemeres Schmarotzerdasein haben, das dahinfällt, sobald ihnen ihr beweglicher Kapitalbesitz aus den Händen gleitet: „*Il n'y a dotic que les nations agricoles qui puissent constituer des empires fixes et durables susceptibles d'un gouvernement general, invariable, assujetti exactement à l'ordre immuable des lois naturelles*“. Wenn dem Grund und Boden als Grundlage der wirklichen Staaten und als Quelle allen nationalen Reichtums sonach eine besonders hervortretende Bedeutung zufällt, so gilt das Gleiche in politisch-rechtlicher Hinsicht von der Bevölkerungsklasse, unter welche derselbe verteilt ist, von der Klasse der Grundeigentümer (*classe des propriétaires*). [...] Nicht nur die höheren weltlichen, sondern auch die höheren kirchlichen Ämter sind von der Grundeigentümerklasse unentgeltlich (*sans rétribution*) zu verwalten. Denn im besten Staate sind kirchliche und weltliche Gewalten in der Hand des Staatsoberhauptes vereinigt. Die Monarchen sollen sein „*empereurs pour gouverner, maîtres pour instruire et prêtres pour sacrifier*“.

III. Die ökonomische Theorie der Physiokraten

Die ökonomische Theorie der Physiokraten ist im Kern im kleinen und im grossen *Tableau économique* enthalten. Quesnays Kommentare zum *Tableau* bringen verschiedene Implikationen zum Vorschein. In diesem Abschnitt sagen wir zuerst etwas zum Gehalt des *Tableau*; es folgt die formale Darstellung zuerst des kleinen, dann des grossen *Tableau*. Und schliesslich werden noch einige Prinzipien, die dem *Tableau* zugrundeliegen, und einige Implikation, die in ihm enthalten sind, herausgestellt.

1. Der theoretische Gehalt des Tableau

Das TE enthält, explizit oder implizit, alle grossen ökonomischen Probleme. In *moderner* Ausdrucksweise ist der Gehalt des *Tableaus* der folgende:

- a) Das TE impliziert die Produktion als einen sozialen Prozess: Es ist ein gemeinsames Ziel impliziert, nämlich die Produktion des Sozialprodukts. Um dieses Ziel zu erreichen, üben der landwirtschaftliche (produktive) der sterile (Manufaktur-) Sektor komplementäre Funktionen aus, um das Sozialprodukt und den sozialen Überschuss zu produzieren. Dies erfordert Zusammenarbeit zwischen den Sektoren, die sich in produktivem Tausch ausdrückt: der landwirtschaftliche Sektor liefert Nahrungsmittel und Rohstoffe an den Manufaktursektor, der seinerseits Werkzeuge und industrielle Konsumgüter an den landwirtschaftlichen Sektor liefert. Schliesslich ist auch Koordination erforderlich. Diese wird vom staatstragenden Sektor erbracht (den Grundbesitzern: König, Adel und Geistlichkeit, Beamte und Heer). Die Regierung muss die sozialen Grundlagen schaffen, z.B. richtige Proportionen zwischen den Sektoren, so dass das wirtschaftliche Leben in geordneten Bahnen ablaufen kann.
- b) Im *Tableau* ist der Wirtschaftskreislauf, der Kreislauf von Geld und Gütern dargestellt. Dies bedeutet, dass die Produktion nicht nur ein sozialer, sondern auch ein zirkulärer Prozess ist.
- c) Die Produktion als sozialer und zirkulärer Prozess führt direkt zum Problem der Proportionen zwischen den Sektoren, das Gegenstand der klassischen Makroökonomie ist. Die Proportionen müssen so beschaffen sein, dass der Produktionsprozess geordnet ablaufen kann.
- d) Das *Tableau* impliziert eine Theorie des Reichtums: Die Proportionen sind so, dass eine maximale Produktion (Sozialprodukt) und ein maximaler sozialer Überschuss zustande kommt.
- e) Im TE ist auch eine Theorie der Beschäftigung und des Outputs impliziert. Quesnay nimmt damit das Keynesianische Skalenproblem vorweg: Problem der Skala von Output und Beschäftigung. Letztlich werden Output und Beschäftigung durch die effektive Nachfrage bestimmt, die von den autonomen Ausgaben in Gang gesetzt wird.
- f) Die grundlegenden natürlichen Preise werden im Produktionsprozess festgelegt. Diese sind also Produktionspreise, nicht Marktpreise.
- g) Die Verteilung ist nicht ein Marktprozess, sondern ein politischer Vorgang. Es geht um Einkommensanteile an einem gegebenen Gesamteinkommen und um Proportionen zwischen Einkommenskategorien. Die wichtigste Proportion ist Relation ‚Lohnsumme in der Landwirtschaft‘ zum ‚landwirtschaftlichen Überschuss‘.

h) Geld ist für Quesnay auf den ersten Blick unbedeutend. Er deutet vor allem an, dass sich keine Geldvermögen bilden sollten, die die effektive Nachfrage vermindern würden. Bei näherem Zusehen ist jedoch das Geld im System von Quesnay von entscheidender Bedeutung. Tatsächlich könnte das ganze System von Produktion und Zirkulation ohne Geld nicht funktionieren. Das TE stellt eine eigentliche Monetäre Theorie der Produktion dar wie sie Marx und Keynes später definiert haben. In seinem TE und den Kommentaren dazu gibt François Quesnay eine Gesamtschau der politischen, sozialen und volkswirtschaftlichen Probleme. In einem weiteren Sinn hat FQ ein System der sozialen und politischen Wissenschaften geschaffen. In engerer Sicht ist er der Begründer der Makroökonomie und der Politischen Ökonomie.

Karl Marx hat hohes Lob für François Quesnay: „[Das *Tableau Economique*] war ein höchst genialer Einfall, unstreitig der genialste, dessen sich die politische Ökonomie bisher schuldig gemacht hat“ (Karl Marx, Theorien über den Mehrwert, Band I, Berlin (Dietz Verlag) 1973 / 1862-63, p. 319).

In diesem Zusammenhang muss man wissen, dass Marx zu Beginn der 1860er Jahre der einzige politische Ökonom war, der noch sämtliche grosse Werke aller seiner Vorläufer – wie Adam Smith und David Ricardo - gelesen hatte. Mit der möglichen Ausnahme von Joseph Schumpeter war Marx auch der letzte Ökonom, der zu seiner Zeit alle Werke der ökonomischen Theoriengeschichte gekannt hatte. Wie oben angedeutet, ist im TE von François Quesnay zum ersten Mal der wirtschaftliche Kreislauf dargestellt. Beim *Tableau* handelt es sich also um ein makroökonomisches Modell. Von den meisten modernen gesamtwirtschaftlichen Modellen unterscheidet es sich durch seine sektorale Aufgliederung: Dem (produktiven) landwirtschaftlichen Sektor stehen der sekundäre (unproduktive) und der tertiäre (staatstragende) Sektor gegenüber. Im Zusammenhang mit dieser sektoralen Aufgliederung erfolgt der Einbau der sozialen Klassen in das Modell, wie wir weiter unten sehen werden. Im Folgenden präsentieren wir die zwei Versionen des *Tableau Economique*, die Quesnay entwickelt hat: das kleine *tableau abrégé* und das grosse *tableau fondamental*.

2. Das (kleine) tableau abrégé

Dieses ist enthalten in der „Analyse der Wirtschaftstabelle“, in: François Quesnay: ‚Allgemeine Grundsätze der wirtschaftlichen Regierung eines ackerbaureichenden Reiches‘, pp. 23-35. Quesnay analysiert eine stationäre Wirtschaft, deren Landwirtschaft jährlich Güter im Werte von 5 Mia Pfund produziert, die Industrie Güter für 2 Mia Pfund. Das kleine *Tableau* hält die Ergebnisse der

Produktion fest und die Zirkulation von Gütern zwischen den beiden Sektoren.

Ausgangspunkt:

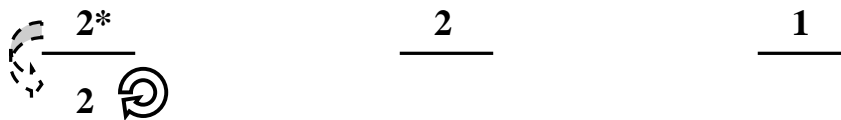
Geldbestände: Einkommen des Vorjahres, die auf die diesjährige Produktion ausgegeben werden:

Jährliche Vorschüsse der produktiven Klasse	Vorjahreseinkommen der Grundeigentümer	Vorschüsse der sterilen Klasse
2 Mia	2 Mia	1 Mia

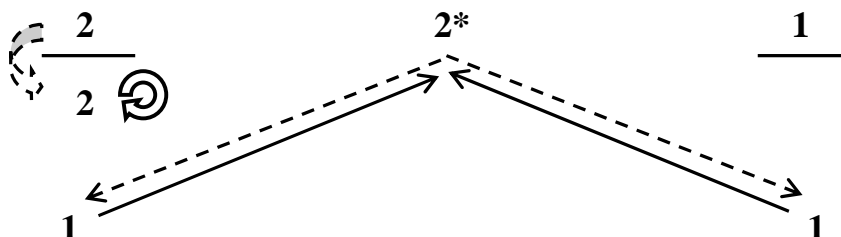
Die Verausgabung dieser Beträge führt zur Nachfrage und Produktion von Gütern.

Im Folgenden: - - - - - Geldströme
 _____ Warenströme

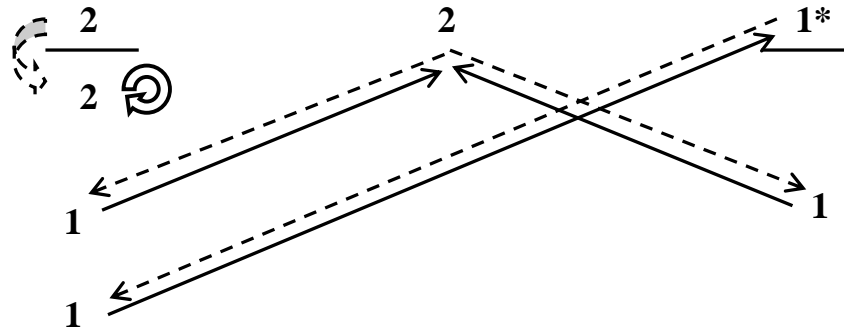
1) Die jährlichen Vorschüsse der produktiven Klasse (2 Mia Umlaufkapital) werden ausbezahlt für Löhne und werden verwendet zum Kauf von Saatgut: Der Warenstrom besteht aus Nahrungsmitteln und Weizen. Er findet innerhalb des produktiven Sektors statt.



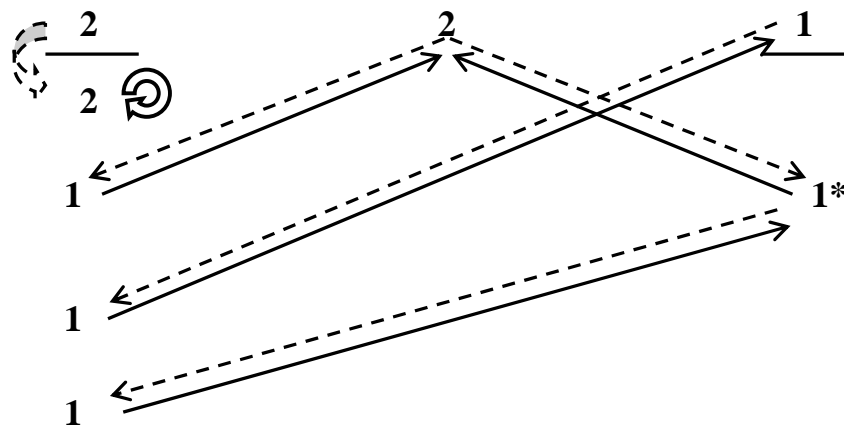
2). Ihr Renteneinkommen geben die Grundbesitzer wie folgt aus: Für eine Mia kaufen sie Nahrungsmittel, für die anderen Mia Handwerksprodukte (Luxuskonsumgüter) bzw. Industrieprodukte (Ersatzinvestitionen für die „*avances foncières*“ (Infrastruktur: Kanäle, Wege Gebäude, etc.).



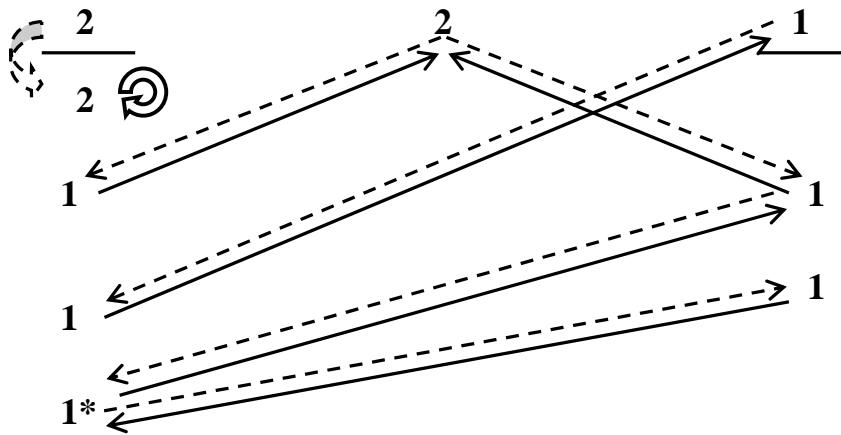
3). Die sterile Klasse gibt ihre Vorschüsse im Betrage von einer Mia aus zum Ankauf von Rohstoffen von der produktiven Klasse.



4). Die eine Mia, die die sterile Klasse von dem Grundeigentümern erhalten hat, wird ausgegeben zum Kauf von Nahrungsmitteln von der produktiven Klasse.



5). Diese von der sterilen Kl. erhaltene eine Mia verwendet die produktive Klasse zum Ankauf von Manufakturprodukten. Diese können wir interpretieren teils als Ersatzinvestitionen für das von den Pächtern eingesetzte Fixkapital (*avances primitives*), d.h. Viehbestand, Werkzeuge etc., teils als industrielle Konsumgüter.



Wert der Produktion im landw. und industr. Sektor:



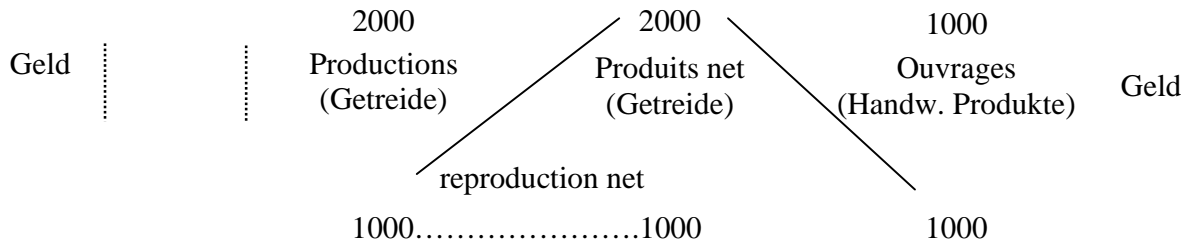
* Das kleine *tableau* stellt das jährliche Produktionsergebnis, und die Transaktionen zwischen den Sektoren dar. Damit wird ein Gleichgewichtszustand beschreiben, der sich in bestimmten Proportionen ausdrückt, die zwischen den Sektoren eingehalten werden müssen. Das im Folgenden dargestellte grosse *tableau* beschreibt nun den Prozess, der zum obigen Resultat führt.

3. Das (grosse) *tableau* fundamental

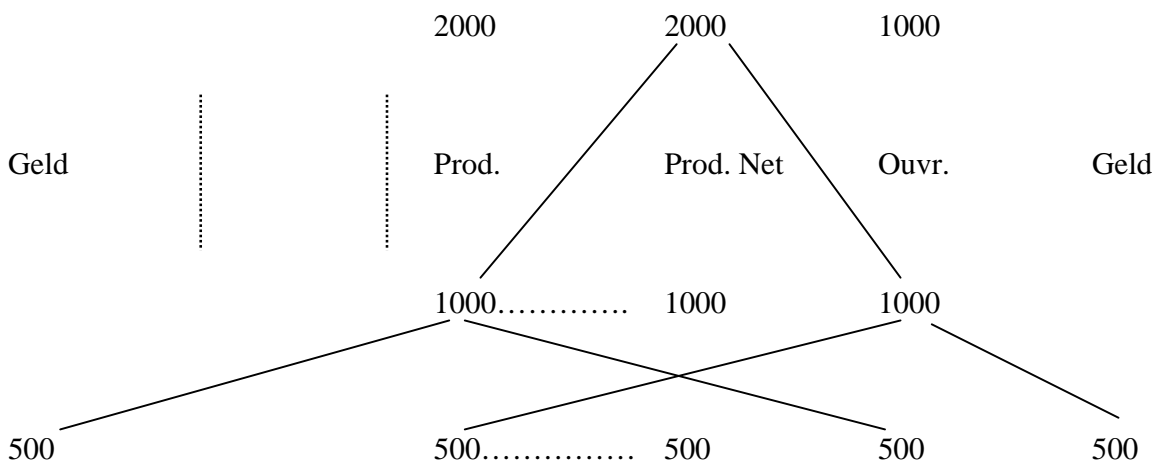
1). Die Ausgangssituation ist dieselbe wie für das einfache *tableau* (die nachstehenden Zahlen stehen für Millionen £):

<u>Produktiver Sektor</u>	<u>Grundbesitzer</u>	<u>Steriler Sektor</u>
<i>Avances annuelles</i>	<i>Revenu annuel</i>	<i>Avances annuelles</i>
2000	2000	1000

2). Nun geben die Grundbesitzer ihr Vorjahreseinkommen aus: 1000 £ für Handwerksprodukte und 1000 f für Nahrungsmittel. Die Produktion von Nahrungsmitteln wirft einen Überschuss von 1000 £ ab: Ein Input von 1000 (Arbeitskosten und Saatgut) erbringt einen Output von 2000, d.h. ein Nettoprodukt (*produit net*) von 1000£. Von diesem Getreideoutput wird die eine Hälfte (1000) an die Grundbesitzer geliefert, die andere Hälfte (1000) ersetzt einen Teil der jährlichen Vorschüsse:



3). Die produktive Klasse behält die Hälfte des Einkommens von 1000 £ in Geldform zurück. Die andere Hälfte verwendet sie zum Kauf von Handwerks- und Industrieprodukten (Ersatzinvestitionen für die "*avances primitives*", das landw. Fixkapital (10 Mia £), und Konsumgüterkäufe). Andererseits kauft die "sterile Klasse" für 500 £ Nahrungsmittel und behält 500 £ in Geldform zurück:



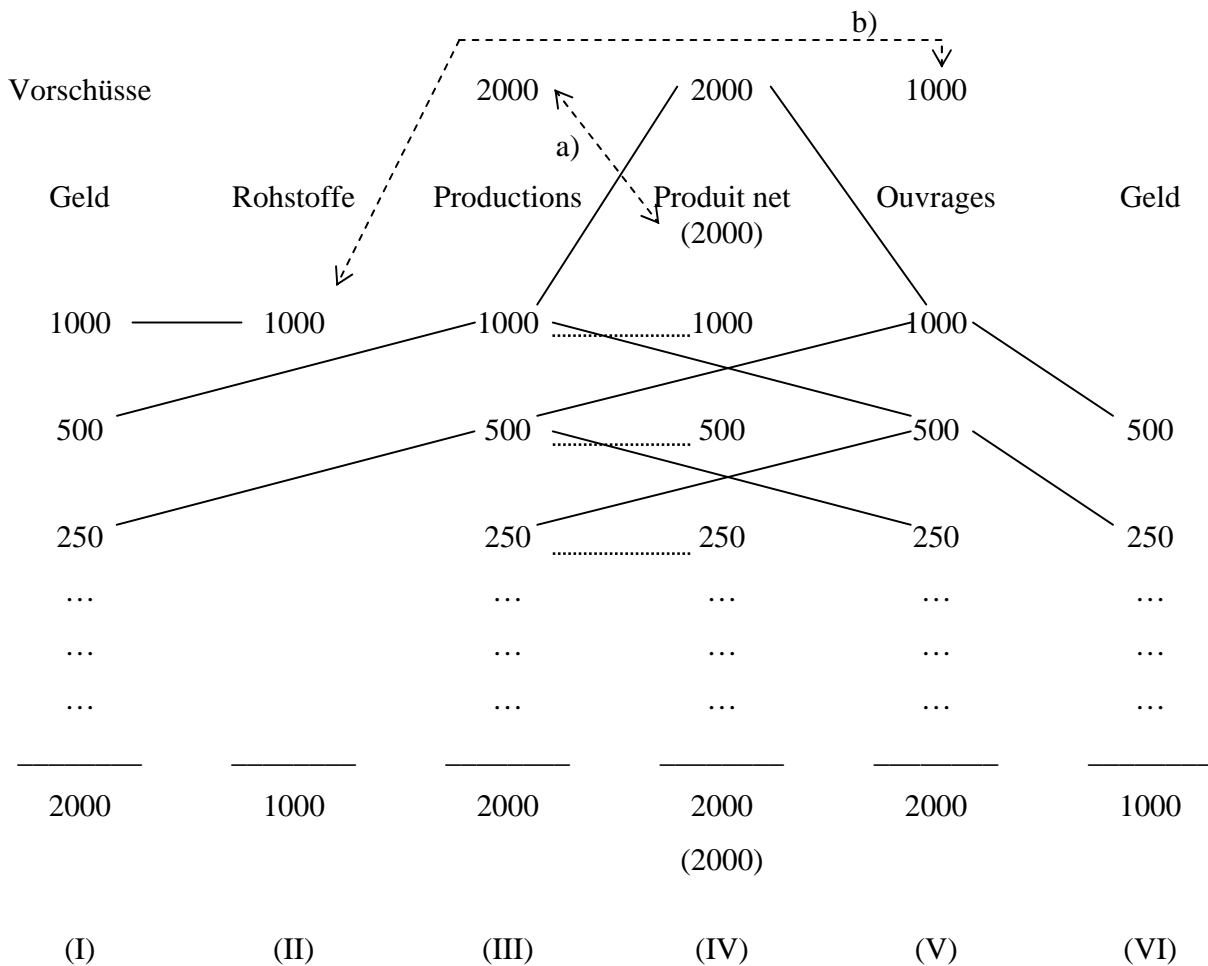
4). Von den 500£, die die beiden produzierenden Klassen einander zukommen lassen, wird wiederum die Hälfte in Geldform zurückbehalten. Die andere Hälfte wird zum gegenseitigen Warenkauf verwendet usw.

5). Während des ganzen Jahres gehen noch zwei zusätzliche Prozesse vor sich:

a) Das als "produit net" anfallende Getreide ersetzt die jährlichen Vorschüsse (avances annuelles) der produktiven Klasse.

b) Die sterile Klasse kauft mit ihren Vorschüssen von 1000 Rohstoffe vom produktiven Sektor.

6). Das Endresultat des Prozesses ist das folgende:



Kommentar zum grossen Tableau:

a) Die ökonomische Bedeutung der in der letzten Zeile enthaltenen Zahlen ist die folgende:

(I): Dieser Geldbetrag von 2000£ ergibt sich aus dem Verkauf von Rohstoffen und Nahrungsmitteln (Getreide) an die sterile Klasse. Er wird von der produktiven Klasse als Rente an die Grundbesitzer bezahlt.

(II): Wert der vom produktiven Sektor an den sterilen Sektor verkauften Rohstoffe.

(III) und (IV): Geldwert der Getreideproduktion im produktiven Sektor.

(III): Geldwert des an die Grundbesitzer und (sterile) Industrie-Arbeitskräfte verkauften Getreides.

(IV): *Landwirtschaftlicher Überschuss*. Dieser ersetzt die Vorschüsse der produktiven Klasse. Diese Vorschüsse werden als Reallöhne im nächsten Jahr verwendet, um die landwirtschaftlichen Arbeiter zu ernähren und um Saatgut bereitzustellen. Weil dieses Umlaufskapital im landwirtschaftlichen verwendet wird, verbleibt der landwirtschaftliche Überschuss – im Werte von 2000£ -im produktiven (landwirtschaftlichen) Sektor und dient als Vorschuss für das nächste Jahr.

(V): Wert der Handwerks- und Industrieproduktion

(VI): Dieser von der sterilen Klasse zurückgelegte Geldbetrag dient als Vorschuss für das nächste Jahr, um Rohstoffe kaufen zu können.

b) Der Wirtschaftsprozess wird in Gang gesetzt durch die Verausgabung der Rente des Vorjahres (2000£) durch die Grundbesitzer. Diese autonomen Ausgaben kurbeln also die Wirtschaft an; sie sind der **Motor der Wirtschaft**.

Das *tableau fondamental* stellt einen Multiplikatorprozess dar: Die von den Grundbesitzern ausgegebenen 2000£ bewirken, dass durch den sozialen Produktionsprozess und den Zirkulationsprozess im landwirtschaftlichen Sektor Güter im Werte von 5000£, im industriellen Sektor Güter im Werte von 2000£ erzeugt werden.

[Eigentlich handelt es sich beim fundamentalen (grossen) TE bereits um einen Supermultiplikatorprozess, weil die (Ersatz-)Investitionen eine abgeleitete Grösse sind (Bortis 1997, *Institutions, Behaviour and Economic Theory*, chapter IV, and Bortis 2003, *Keynes and the Classics, The Problem*; siehe Website: www.unifr.ch/withe).

c) Die Input-Output-Beziehungen in den beiden Sektoren sind die folgenden:

Im produktiven Sektor beträgt der Input 3000£: 2000£ jährliche Vorschüsse (Reallöhne und Saatgut). Dazu kommen 1000£, die zum Kauf von Ersatzinvestitionsgütern und Konsumgütern vom

Handwerks- und Manufaktursektor. Der Output im produktiven Sektor beträgt 5000£: Kolonnen II + III + IV in der Tabelle IV.1 oben; 1000£ Rohstoffe, 4000£ Nahrungsmittel. Weil der landwirtschaftliche Sektor einen **Überschuss** von 2000£ (Rente der Grundbesitzer) erwirtschaftet, wird er produktiver Sektor genannt.

Im sterilen Sektor beträgt der Input 2000£: 1000£ Rohstoffe und 1000£ Nahrungsmittel. Dieser Input wird in einen Output von 2000£ umgewandelt (V). Weil der Handwerks -und Manufaktursektor nur Werte umwandelt und keinen Überschuss erwirtschaftet, wird er auch steriler Sektor genannt.

Der Handwerks- und Manufaktursektor und auch die menschliche Arbeit sind also nach Quesnay nicht produktiv. Nur die Natur ist produktiv. Diese überraschende Schlussfolgerung ergibt sich aus der Tatsache, dass im sozialen Produktionsprozess Mensch und Natur (Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte) - Arbeit und Land – komplementär sind. Quesnay betrachtet die Produktion unter dem Blickpunkt der Natur. Weiter unten werden wir zeigen, dass nur die Arbeit produktiv ist, wenn der soziale Produktionsprozess aus dem Blickwinkel der Arbeit betrachtet wird.

d) Analyse der Einkommen Der produktive Sektor erhält ein Gesamteinkommen von 3000 £ . Davon gehen 2000£ als Rente an die Grundbesitzer.

Die verbleibenden 1000 £ stellen die Bruttoverzinsung (Nettozins + Abschreibungen) des von den Pächtern eingesetzten Fixkapitals dar. Quesnay schätzte dieses (die "*avances primitives*": Viehbestand, landwirtschaftliches Gerät...) auf 10 000 £(10 Mia). Die Bruttoverzinsung (Ertragsrate) des Fixkapitals beträgt demnach 10%. Die Rente, die den Grundbesitzern zufließt (2000 £) kann entsprechend als Verzinsung der landwirtschaftlichen Infrastrukturinvestitionen (*avances foncières*) angesehen werden. Auch hier beträgt der Bruttozinssatz 10%, weil Quesnay die *avances foncières* auf 20'000£ schätzt.

IV. Implikationen des Tableau Economique

Im Folgenden betrachten wir drei Implikationen des TE, die Quesnay in seinen Kommentaren zum *Tableau* zum Teil andeutet: erstens, sozialphilosophische Implikationen, dann, zweitens, soziale und politische, soziologische und, schliesslich, drittens, wirtschaftliche Implikationen.

1. Sozialphilosophische Prinzipien, die dem Tableau zugrunde liegen

Drei Arten von Prinzipien werden kurz betrachtet: methodische, individuelle [die Individuen betreffend] und gesellschaftliche.

1). Ein methodisches Prinzip: Die ökonomische Theorie der Physiokraten ist im Wesentlichen eine Darstellung der natürlichen (gesunden) Wirtschaftsordnung, Es wird ein Idealzustand beschrieben. Deshalb handelt es sich eindeutig um normative Theorie. Allerdings können die Normen gewonnen werden durch Beobachtung der Wirklichkeit. Die Realität wird als Abweichung vom natürlichen Zustand gesehen (wirtschaftliche und soziale Krankheitszustände).

2). Zwei individuelle Prinzipien

2.1). "Der Leitstern der ökonomischen Handlungen ist das Eigeninteresse (*intérêt*). Es ist ein Naturrecht des Menschen, sein Schicksal so günstig wie nur möglich zu gestalten, vorausgesetzt, dass der es ohne Beeinträchtigung der Rechte seiner Mitmenschen tun kann. Diese. "geheiligte Freiheit" (*liberté sacrée*) sei zu betrachten als die Zusammenfassung aller Menschenrechte (Oncken(1902), p. 358). (Dieses Prinzip impliziert Privateigentum an Produktionsmitteln).

2.2). Das Mittel zur Realisierung des Eigeninteresses ist das hedonische Prinzip: „[...] Quesnay [greift] auf das schon im Altertum entstandene 'hedonische Prinzip' zurück, indem er es als den Gipfelpunkt der ökonomischen Weisheit bezeichnet, „*d'obtenir la plus grande augmentation possible de jouissance [Maximierung des Wohlbefindens, Nutzenmaximierung], par la plus grande diminution possible de depense*“. Hierzu bedürfe es aber für die Individuen der völligen ökonomischen Bewegungsfreiheit, sowohl was die Ausübung der Gewerbe als auch was den Gebrauch der Güter anlangt. Alles das unter dem Vorbehalt, dass dadurch nicht die Interessen der Nebenmenschen beeinträchtigt würden" (Oncken(1902), 358/59).

Diese beiden individualen Prinzipien sind typische Kennzeichen des Liberalismus. Sie markieren den Vorrang des Individuums vor der Gesellschaft. Das Verhältnis zwischen Individuen und Gesellschaft ist allerdings bei Quesnay ein ganz anderes als bei den anderen liberalen Schulen. Dies geht vor allem aus den gesellschaftlichen Prinzipien hervor, die alle im Zusammenhang mit einer bestimmten Sichtweise der natürlichen Ordnung stehen.

3). Gesellschaftliche Prinzipien (die Gesellschaft gestaltende Prinzipien) Das TE enthält verschiedene Beziehungen zwischen Teilen von Wirtschaft und Gesellschaft und der Wirtschaftsgesellschaft als ganzer, die grundlegend sind für den Aufbau, die Gestaltung einer Wirtschaftsgesellschaft. Diese Beziehungen könnte man als gesellschaftliche Prinzipien bezeichnen. Wenn diese Beziehungen natürlich (ideal) gestaltet sind, ergeben sich soziale Harmonien. Im Folgenden sind vier gesellschaftliche Prinzipien angedeutet.

3.1.). Die wirtschaftlichen Prinzipien stehen in direktem Zusammenhang mit dem sozialen Produktionsprozess. Zwischen dem produktiven und dem sterilen sowie dem staatlichen Sektor müssen bestimmte Proportionen bestehen, so dass der wirtschaftliche Kreislauf von Gütern und Geld geordnet ablaufen kann und dass ein maximales Produktionsresultat zustande kommt. Die Proportionen müssen also so beschaffen sein, dass das Sozialprodukt und er soziale Überschuss maximiert werden. Grundlegend für die Proportionen ist dabei die Einkommensverteilung im produktiven (landwirtschaftlichen) Sektor (2000£ Rente, 1000£ Bruttoprofit der produktiven Klasse und 2000£ Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter).

3.2.). Die wirtschaftlichen Gestaltungsprinzipien sind mit sozialen und politischen Ordnungsprinzipien eng verbunden. Die Hälfte der Bevölkerung lebt auf dem Land (Gross- und Kleinpächter, landwirtschaftliche Arbeitskräfte). Die andere Hälfte der Bevölkerung lebt in der Stadt. Die Stadtbevölkerung teilt sich wiederum in zwei gleich grosse soziale Schichten auf. Ein Viertel der Bevölkerung bildet die staats- und kulturtragende Bevölkerungsschicht (der König und sein Hof, Aristokratie und Klerus, Administration und Heer; Lehrer und Professoren; Advokaten; Künstler). Schliesslich bildet ein weiterer Viertel der Bevölkerung die in Handwerk und Manufaktur Tätigen.

3.3.). Das *Tableau Economique* impliziert auch ein harmonisches Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft mit der Natur. Dies bedeutet, dass das Produktionssystem, der Output von 7 Mia und der Überschuss von 2 Mia auf unbegrenzte Zeit reproduzierbar sind. Konkret bedeutet das beispielsweise, dass der Boden kurzfristig nicht übernutzt werden darf, damit seine langfristige (zeitlich unbeschränkte) Ertragskraft beibehalten wird. Daraus ergibt sich ein viertes gesellschaftliches Prinzip, das typisch physiokratisch ist.

3.4.). Der Vorrang der Landwirtschaft in Wirtschaft und Gesellschaft. Die „natürliche wirtschaftliche Ordnung“ basiert nach Quesnay auf dem Grundsatz, dass der Boden Ursprung allen Reichtums sei: Der Boden ernährt die in der Landwirtschaft Tätigen und

liefert einen Überschuss, der der Ernährung der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung dient. (Diese Sicht des ökonomischen Prozesses ist auch heute noch von grösster Bedeutung, vor allem in der Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung). Textstelle aus Oncken zum Vorrang der Landwirtschaft

(Oncken(.1902), p.359): Der ökonomische *Ordre naturel*: „Unter allen Mitteln, Vermögen zu erwerben - sagt Quesnay - gibt es keines, das für den Menschen besser, lohnender, angenehmer und geziemender, ja des freien Mannes würdiger wäre, als den Ackerbau. Es gibt auch keine Lebensart, die glücklicher wäre, nicht bloss wegen der Nützlichkeit dieser Betätigung, welche die Subsistenzmittel für die ganze Gesellschaft hervorbringt, sondern auch wegen der inneren Befriedigung, die sie verschafft, denn die Kultur des Bodens erzeugt Alles, was erforderlich ist ‚*pour la vie des hommes et pour le culte des Dieux*.‘“)

Daher der oberste Wahlspruch des Systems, der unzählige Male wiederkehrt: „*L'agriculture est la source de toutes les richesses de l'Etat, et de celles de tous les citoyens*“ oder, da der Ackerbau nur die zielbewusste Aneignungsweise der im Boden angehäuften Geschenke der Natur (*dons de la nature*) ist, *la terre est l'unique source des richesses*“.

Handel und Industrie zusammen kommen darnach nur als „Zweig des Ackerbaues oder, wie Quesnay es auch wohl ausdrückt, als „*dependance de l'agriculture*“ in Betracht. Die Trennung beruhe bloss auf einer falschen Abstraktion. Daraus wird dann gefolgert, dass gemäss den Gesichtspunkten des *ordre naturel* nur solche Manufakturen und nur solcher Handel dem Allgemeinen zum besten dienen, welche einheimische Rohstoffe verarbeiten oder in Verkehr setzen. Bringt der Handel ausländische Rohstoffe und Lebensmittel ins Land, und werden diese von den einheimischen Industrien verarbeitet, so ist dies ein für die ganze Gesellschaft durchaus ungesunder Zustand, dem die positive Gesetzgebung möglichst entgegenzutreten muss. Denn „Alles, was dem Ackerbau schädlich ist, das schadet auch der Nation und dem Staate; und Alles, was den Ackerbau begünstigt, ist auch vorteilhaft für Volk und Staat“. Mit anderen Worten: „*Pauvre paysan, pauvre royaume; pauvre royaume, pauvre roi*“!

2. Die soziologischen Grundlagen des *Tableau Economique*

Dem *Tableau Economique* liegt eine natürliche soziale Ordnung zugrunde, die, modern ausgedrückt die normativen soziologischen Grundlagen des sozioökonomischen Systems von Quesnay

darstellen: „Wie schon Cantillon, so unterscheidet auch Quesnay drei Hauptklassen der Bevölkerung, die nach der Art des Besitzes und der daran sich knüpfenden Berufstätigkeit sich abteilen. Unterhalb dieses durch die Eigentumsverhältnisse bedingten sozialen Aufbaues bewegt sich noch eine grosse besitzlose vierte Volksschicht, die nur durch ihre Arbeitskraft und Konsumtion ökonomisch in Betracht fällt, und die im Verkehr eine passive Rolle spielt. Sie ist daher in das *Tableau economique* nicht aufgenommen worden“ (Oncken, 1902), p. 360).

Die drei Hauptklassen sind die Grundeigentümer (*classe des propriétaires*), die landwirtschaftlichen Grosspächter (*classe productive*), die Industriellen (Besitzer von Handwerks- und Manufakturbetrieben) (*classe stérile ou classe stipendiée*) und schliesslich die besitzlose (passive) Klasse: Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft.

1). Die Grundeigentümer (*classe des propriétaires*); Oncken(1902), 360/61: 360 „Die zwar nicht volkswirtschaftlich wichtigste, aber sozial am höchsten stehende Klasse ist die bereits hinsichtlich ihrer politischen Rolle gewürdigte Klasse der Grundeigentümer (*classe des propriétaires, oder classe disponible*). Sie setzt sich aus drei Kategorien zusammen, nämlich: Landesfürst, weltliche Grundbesitzer und kirchliche Grundbesitzer (*décimateurs*). Die Grundeigentümer haben eine doppelte Mission. Mit dem einen Fusse stehen sie im politischen, mit dem andern im wirtschaftlichen Leben. Dort helfen sie als einzige Träger der politischen Rechte und Pflichten mit, den Staat zu regieren und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten; hier treiben sie den Ackerbau zwar nicht selbst, indem derselbe einem eigenen Berufstand im Wege der Bodenverpachtung anvertraut ist, wohl aber haben sie das Land anfänglich urbar gemacht und die zum Betriebe erforderlichen Gebäude errichtet. Auch heutzutage sind sie noch damit beschäftigt, die Landgüter zu meliorieren durch Ent- und Bewässerungsanlagen, durch Schutzwaldungen, Kanäle, Wege u. s. w. Kurz sie haben auch jetzt noch die höhere Administration in Händen, während sie den Anbau selbst einer Pächterklasse überlassen. Ohne diese zum Teil sehr erheblichen Grundaussagen (*dépenses foncières*) würde der Boden keinen Reinertrag (*produit net*) geben. Es ist daher nicht anders als billig, dass ihnen dieser Reinertrag, abzüglich eines angemessenen Betriebsgewinnes der Pächterklasse, in der Pachtrente vergütet wird. Und zwar setzt sich diese Rente aus zwei Bestandteilen zusammen; zum ersten aus den Zinsen und der Amortisation der aufgewendeten „*dépenses foncières*“ und zum. andern aus den von der Natur freiwillig gespendeten Fruchtüberschüssen (*surcroit*). In der Hand der Grundeigentümer nehmen nun diese frei verfügbaren Erträge (*richesses disponibles*) dadurch einen aktiven Charakter an, dass sie zu Zwecken der

Konsumtion an die ländlichen und städtischen Wirtschaftsklassen wieder ausgegeben werden. So entsteht eine beständig sich erneuernde Nachfrage, wodurch das ganze ökonomische Getriebe der Gesellschaft in Bewegung gesetzt und im Gang erhalten wird.

Das *Tableau économique* zeichnet diesen Prozess in Linien für das Auge. Je grösser nun diese „*richesses disponibles*“, beziehungsweise die Reinerträge sind desto grösser ist die Nachfrage nach den ländlichen und städtischen Erzeugnissen, desto blühender ist die Volkswirtschaft. Sonach sinkt und steigt die allgemeine Prosperität mit dem „*produit net*“ des Landbaues. In der Frage, ob die Grundeigentümer als produktiv oder als steril anzusehen seien, lautet der Entscheid dahin, dass sie eine Mittelstellung einnehmen. Sie sind eine „*classe mixte*“. Hinsichtlich ihrer öffentlichrechtlichen Funktionen sind sie zur unproduktiven Klasse, bezüglich ihrer ländlich administrativen Tätigkeit dagegen zur produktiven Klasse zu rechnen.“

2). Die produktive Klasse (Pächter), Oncken (361-363) „Sozial betrachtet umfasst die *classe des propriétaires* den ersten und zweiten Stand. Der dritte Stand setzt sich aus zwei Gruppen zusammen, aus der ländlichen „*classe productive*“ (auch *classe productrice*) und aus der städtischen „*classe sterile*“ (auch *classe stipendiée*). Während das Merkantilssystem fälschlicherweise der Handels- und Manufakturklasse den Vorrang in ökonomischer Hinsicht einräumte, komme diese Stellung in Wahrheit den Ackerbauern zu. Ihre Tätigkeit allein bringe vermöge der Freigebigkeit der Natur einen Überschuss über den Ersatz der aufgewendeten Arbeit und der sonstigen Auslagen hervor, und nur sie verdienen daher, der Natur der Dinge nach, die Charakterisierung als produktive Klasse. Aber dazu ist erforderlich, dass sie den Landbau als selbständige Unternehmer (*entrepreneurs*), d. h. mit Betriebskapitalien und nicht im feudalen Dienstverhältnis, betreiben.

Man hat nämlich bei den Ackerbauern, welche die eine Hälfte der Nation ausmachen, zwei Gruppen zu unterscheiden. Zuerst die Kleinbauern, welche die kleine Kultur (*petite culture*) vornehmlich in der Form der Halbscheidpacht (*métayage*) betreiben, wo der Arbeiter besitzlos ist, nur seine Arbeitskraft einschiesst, während ihm der Grundeigentümer eine Bodenparzelle nebst Gebäuden zur Verfügung stellt, worauf der Ernteertrag in natura geteilt wird. Das ist die Kultur mit Ochsen. Sie bringt keinen Reinertrag hervor, eher kommt ihr die Bedeutung des Raubbaues zu, und günstigsten Falles erbringt sie den notdürftigsten Lebensunterhalt für Arbeiter und Besitzer. Diese schlechte Kultur (*mauvaise culture*) ist leider in Frankreich noch weitaus die vorherrschende und bildet die wesentliche Ursache für die traurige Lage der ländlichen Bevölkerung. Anders steht es mit der eigentlichen produktiven Klasse, den Pächtern (*fermiers*) nach englischem Muster (*fermage*).

Dieselben betreiben den Landbau mit eigenen Betriebskapitalien nach den Regeln der grossen Kultur (*grande culture*). Diese zeichnet sich durch einen grossen Viehstand und intensiven Handelsgewächsbau aus. Das Arbeitstier ist hier nicht der Ochse, sondern das Pferd. In Frankreich ist dieses System (*bonne culture*) erst in wenigen Provinzen eingebürgert, als z. B. in der *Picardie*, der Normandie, im französischen Flandern u. s. w. Es setzt die Zusammenlegung der kleineren Grundstücke zu grösseren Landgütern voraus, denn der Grossbetrieb wirtschaftet sparsamer als der Kleinbetrieb und ist dadurch im stande den „*produit net*“ in steigendem Masse zu erzeugen. Die Intensität des Betriebes hängt wesentlich von der Höhe der „*richesses d'exploitation de la culture du cru*“ ab. Auf die Vermehrung derselben, beziehungsweise auf die Herausbildung eines möglichst reichen Pächterstandes hat der Staatsmann sein Augenmerk zu richten. Namentlich sollen die Kapitalien nicht durch Steuern dem Landbau entzogen werden, sie müssen vielmehr sozusagen als „*immeuble*“, als ein eiserner Fonds, wie man zu sagen pflegt, angesehen werden. Sie gliedern sich ihrerseits wieder in die „*avances primitives*“ und in die „*avances anuales*“. Die ersteren entsprechen dem nachmals sogenannten „stehenden Kapital“ und beziehen sich auf die „dauernden“ Betriebsmittel wie Viehstand, Maschinen u. s. w. Die letzteren sind das umlaufende Kapital und umfassen das Saatgut und die Arbeitslöhne. Der Schwerpunkt liegt in den „*avances primitives*“, welche von Quesnay als fünfmal grösser angenommen werden als die andern. Sie verleihen dem Betriebssystem seinen eigentlichen Charakter.

Es ist notwendig, dass sich die Einschüsse der Pächter in angemessener Weise verzinsen. Als eine Minimalverwertung der „*richesses d'exploitation*“ werden 10 % angenommen, worin aber die Amortisationsquote der Maschinen einberechnet ist. Bei Quesnay ist überhaupt, und hierin anders wie bei Gournay und dem Merkantilsystem, ein hoher Zins, willkürliche Ausschreitungen vorbehalten, ein günstiges Zeichen für die Volkswirtschaft. Denn je bessere Vergütung der Pächter für die Anwendung seiner Kapitalien erzielt, desto mehr zieht sich das Kapital und die Bevölkerung zum Landbau hin, desto mehr vergrössern sich die „*richesses d'exploitation*“, desto mehr steigt der Reinertrag und damit die allgemeine Volkswirtschaft. Abgesehen vom Boden, der die Quelle von Allem ist, sind es also die Betriebskapitalien des Pächterstandes, von deren Höhe der Gesamtwohlstand abhängt. Daher der Satz : ‘*Le Royaume doit etre bien peuple de riches cultivateurs*’».

3). Die sterile Klasse (Oncken, 363/64) „Als dritte Klasse reihen sich die Manufakturisten und Handelsleute an. Weil bloss umwandelnd, beziehungsweise ortsverändernd, können diese auf den Charakter der Produktivität nicht Anspruch erheben; sie werden daher mit dem Namen der sterilen Klasse (*classe stérile* oder *classe stipendiée*) belegt. Nicht als ob ihre Leistungen wertlos wären, allein die durch sie erzeugte Wertvermehrung wird ausgeglichen durch den während der Arbeit geschehenen Nahrungsaufwand; ein Überschuss wie beim Landbau findet ins naturgemässen Zustand nicht statt. Wer diese Klasse für produktiv erachtet, verwechselt den Wassereimer beim Ziehbrunnen mit der Quelle selbst, das Mittel mit der Ursache. Quesnay verdeutlicht die Wesenseigentümlichkeit der sterilen Tätigkeit in der Weise, dass durch sie nur eine „*addition*“ von Reichtum stattfindet, durch den Agrikulturbetrieb hingegen eine „*multiplication*“ und durch die Erde selbst eine „*génération*“ oder „*création*“.

Infolgedessen hat die unproduktive Klasse, welche im ganzen beiläufig ein Viertel der Nation ausmacht, nur Anspruch auf eine zu ihrem Unterhalt dienende Arbeitsvergütung (*gage, salaire*) daher auch der Name „*classe salariée*“. Wo diese Klasse darüber hinaus einen Gewinn macht, da geschieht es immer auf Kosten der anderen Bevölkerungsschichten, namentlich der kleineren Geschäftsleute, und zwar gewöhnlich auf dem Wege, dass an Stelle der freien Konkurrenz vom Staate Monopole, Privilegien und Prohibitionen zu Gunsten des Handels und der Manufaktur eingeführt werden. Die Ansammlung dieser Gewinne führt zu den „*richesses pécuniaires*“ oder „*richesses fictives*“ im Gegensatz zu den „*richesses réelles*“, welche der Landbau hervorbringt, und welche die „*véritables richesses*“ bilden.

Zur richtigen Beurteilung der Handelsinteressen darf eine wichtige Unterscheidung nicht übersehen werden. Das Interesse des Handels als solchen darf nicht mit demjenigen der Personen, die ihn betreiben, verwechselt werden. Häufig ist das eine dem andern direkt entgegengesetzt. Der Handel im Sinne des „*ordre naturel*“ geschieht am besten ohne Zwischenpersonen, unmittelbar zwischen Produzent (*vendeur de la première main*) und Konsument (*acheteur consommateur*), er ist ein Verkehr mit Landesprodukten (*commerce rural*). Ihm steht entgegen der Wiederverkaufshandel (*commerce de revendeur, commerce mercantile et de trafic*), welcher höchstens als ein notwendiges Übel geschätzt werden darf, das sich da eindringt, wo Konsument und Produzent zu weit von einander entfernt sind, um direkt verkehren zu können. Er sucht aus der Differenz beim Ankauf und Verkauf einen Gewinn zu ziehen, welcher künstlich dadurch zu steigern gesucht wird, dass dem Produzenten möglichst wenig gegeben, dem Konsumenten möglichst viel abgenommen wird, in

welchem Bemühen ihn leider die falsch geleitete merkantilistische. Handelspolitik unterstützt. Ja die Unnatur ist so weit gegangen, dass sich ganze Staatengebilde auf der schwankenden Grundlage dieser „*richesses fictives*“ gegründet haben; das sind die ephemeren kleinen Handelsrepubliken, wie Hamburg, Genua, Venedig, Holland u. s. w. mit ihrer karthagischen Verfassung. Im Grunde bilden alle Grosskaufleute der Welt zusammen eine einzige internationale Handelsrepublik (*république commerçante universelle*), deren Territorium das Kapital ist, und die in jenen kleinen Handelsstaaten nur ihre unabhängigen Bureaus hat, während ihre Bürger in allen übrigen Ländern verstreut wohnen. Es ist falsch, sie als Angehörige des Landes, in welchem sie wohnen, anzusehen und ihren Vorteil als einen Vorteil des Handels ihrer Niederlassung zu betrachten. Das Gegenteil ist richtig, „*l'intérêt particulier des trafiquants est toujours opposé à celui de l'agriculture et du commerce*“. Die Eigenschaft als Fremdlinge kommt den einheimischen Kaufleuten in völlig gleicher Weise zu wie den von auswärts kommenden und umgekehrt. Man soll daher niemals einen Unterschied zwischen ihnen machen, indem man die im Inlande wohnenden begünstigt vor den auswärtigen. Im Gegenteil empfiehlt es sich mehr, die fremden Kaufleute heranzuziehen, um durch deren Konkurrenz die Gewinne der inländischen Händler auf ihr legitimes Mass herabzumindern; gehen diese Gewinne doch nicht weniger auf Kosten der einheimischen produktiven Stände wie die der Ausländer.“

4). Die besitzlose (passive) Klasse, Oncken, 365 ff.: 365: „Die „*classe des propriétaires*“, die „*classe productive*“ und die „*classe stérile*“ sind die aktiven Bevölkerungskategorien im Wirtschaftsleben. Sie haben daher auch allein im *Tableau économique* Aufnahme gefunden. Allein sie machen keineswegs die ganze Gesellschaft aus. Unter denselben lebt noch die ganze besitzlose Bevölkerung, „*qui est la plus nombreuse*“. Das sind die „*dernieres classes de citoyens*“, auch „*petit peuple*“, „*bas peuple*“ oder „*menu peuple*“ genannt. Da sie nicht selbständige Unternehmer sind, so kommen sie nur passiv, d.h. bloss durch ihre Konsumtion in Betracht, welche möglichst auf den Verbrauch einheimischer Erzeugnisse hingelenkt werden soll. Es ist der vierte Stand, der von seinem fixen Arbeitslohn lebt und eine „*protection particulière de la part du gouvernement*“ verdient.

Wo immer Quesnay auf die „*dernières classes de citoyens*“, den „*petit peuple*“, „*menu peuple*“, „*bas peuple*“, diese „zahlreichste“ Bevölkerungsschicht zu sprechen kommt, geschieht es mit aller Wärme. Er bezeichnet es als einen barbarischen Grundsatz zu sagen, das Volk müsse darum in Armut gehalten werden, weil es sonst faul und frech werde. Nichts mache vielmehr den Menschen träger als die Aussichtslosigkeit. Jedermann sei der Trieb zur Verbesserung seiner Lage eingeboren, und darin liege, wo auch nur der geringste Erfolg winke, ein hinreichender Ansporn zur Erwerbstätigkeit. Tatsächlich befinde sich die niedere Bevölkerung, zumal auf dem Lande, in einer dermassen gedrückten Verfassung, dass von einer Selbsthilfe nicht mehr die Rede sein könne. Es bedürfe daher einer „*protection particulière de la part du gouvernement*“, um die zum Gedeihen von Staat und Gesellschaft durchaus erforderliche „*aisance du bas peuple*“ ins Werk zu setzen.

Welcher Art ist nun diese? Auch hier haben wir wieder die natürliche und die positive Ordnung zu unterscheiden, der *Ordre naturel*. Als Ausgangspunkt muss hier zu dem ältesten Dogmenstreit in der Wissenschaft, wie er sich bei der Bekehrung des älteren Mirabeau abspielte, zurückgekehrt werden, ob die Bevölkerung den Reichtum oder der Reichtum die Bevölkerung zur Folge habe. Es drückt unverkennbar den bourgeoismässigen Charakter der Lehre Quesnays aus, wenn der Streit damals dahin erledigt wurde, „*il faut préalablement des richesses pour accroître la population et les richesses*“.

Es folgt daraus, „*que le gouvernement doit être plus attentif à l'accroissement des richesses qu'à l'accroissement de la population*“, denn die Reichtümer sind es, welche den Menschen Arbeit verschaffen, und nach der Arbeitsgelegenheit reguliert sich die Bevölkerung. Sonach läuft das Interesse der arbeitenden Klassen parallel mit dem Reinertrag (*produit net*) des Bodens; denn aus ihm ergibt sich die Vermehrung des Reichtums. Es sei gleich hier erwähnt, dass späterhin die Frage auftrat, ob das Interesse der arbeitenden Klassen mit dem Reinertrag oder mit dem Rohertrag der Produktion parallel laufe (Ricardo u. A.). Von den Physiokraten wurde dieselbe im ersteren Sinne entschieden. Nun liegt es aber, so führt Quesnay weiter aus, im Wesen der „*grande culture*“, den Betrieb so einzurichten, dass sich zu Gunsten des Mehrertrages die Aufwandsauslagen sowohl an Materialien wie an Arbeitskräften durch Anwendung von Maschinen und dergleichen mehr vermindern; dies treibt den landwirtschaftlichen Unternehmer beständig dahin, „*de préférer les manières de cultiver qui épargnent les travaux des hommes*“. Gleiches treffe auch bei den übrigen Erwerbsarten zu. Diese Umstände und der Selbstvermehrungsdrang des Menschen führen nun dahin, dass mit der Zunahme der Kultur und des Reichtums die Bevölkerungszahl immer die vorhandenen

Arbeits- und Subsistenzmittel übersteigt. Hier sehen wir den ersten Ursprung der Lehre, welche nachmals unter dem Namen des Malthus'schen Bevölkerungsgesetzes Verbreitung gefunden hat, dessen Autor den Gedanken bei den Physiokraten geschöpft haben dürfte. Nicht wohl kann dieses Gesetz präziser gefasst werden, als es in folgendem Ausspruche Quesnays geschieht: «*La population excède toujours les richesses dans les bons et dans les mauvais gouvernements, parce que la propagation n'a de bornes que celles de la subsistance, et quelle tend toujours à passer au delà: partout il y a des hommes dans l'indigence*».

3. Wirtschaftliche Prinzipien, die dem *Tableau economique* zugrunde liegen (die im TE implizierte reine Theorie)

1). Der Produktionsprozess als sozialer und zirkulärer Prozess Wir haben bereits erwähnt, dass im TE nicht eine lineare, sondern eine *soziale und zirkuläre* Sicht des Produktionsprozesses enthalten ist. *Sozial* bedeutet hier: gemeinsames Ziel (Produktion des Sozialprodukts, des sozialen Reichtums); die beiden Sektoren (produktiv und steril) über komplementäre Funktionen aus; dies erfordert Zusammenarbeit und vor allem Koordination, Leitung durch die grundbesitzende, staatstragende Klasse, d.h. die Grundbesitzer (der König, die Regierung und Administration, in der Adel und Geistlichkeit mitwirken).

Zirkulär bedeutet, dass ein Kreislauf von Geld und Gütern stattfindet. Es werden immer Güter (Waren W) gegen Geld getauscht (W-G ... P ... W'-G'), nicht Güter gegen Güter, unter Vermittlung von Geld (W-G-W'). Damit der soziale und zirkuläre Produktionsprozess geordnet ablaufen kann, müssen natürliche Proportionen zwischen den Sektoren vorhanden sein. Dies maximieren das Sozialprodukt (5+2=7 Mia) und den Überschuss (2 Mia). Auch ergibt sich dadurch eine bestimmte Verteilung der Bevölkerung: Die Hälfte der Bevölkerung lebt auf dem Lande (Produktive Klasse oder Pächter sowie landwirtschaftliche Arbeiter), die andere Hälfte in der Stadt; ein Viertel der Bevölkerung steht im Zusammenhang mit den Grundbesitzern: König und Regierung, Administration, Heer; Lehrer und Professoren; Kulturschaffende. Den anderen Viertel der in der Stadt lebenden Gesamtbevölkerung machen die in Handwerk und Manufaktur Tätigen aus. Insgesamt hat also Quesnay mit seinem TE eine echte Monetäre Theorie der Produktion geschaffen. Diese Tatsache ist für die ökonomische Theorie von grösster Bedeutung geworden: Im 20. Jahrhundert haben Wassili Leontief und Piero Sraffa die Idee des sozialen und zirkulären Produktionsprozesses wieder aufgenommen und damit eine *Renaissance* der (klassischen)

Politischen Ökonomie eingeleitet.

2). Wert und Preis: Quesnay unterscheidet in einem ersten Schritt den Gebrauchswert und den Tauschwert der Güter.

Zum Tauschwert siehe Oncken(1902), pp. 370-72: „Vom Tauschwert im Besonderen handelt nun die ausführliche Preislehre. Hier ist zu unterscheiden zwischen dem natürlichen Preis (prix naturel) und dem laufenden Preis (prix courant). Den ersteren, den eigentlichen Tauschwert, besitzen die Waren schon, bevor sie auf den Markt kommen, der letztere bewegt sich nach Angebot und Nachfrage und oszilliert beständig um das Niveau des natürlichen Preises. Dabei ist nun aber ein wichtiger Unterschied zu machen zwischen den landwirtschaftlichen und den industriellen Produkten. Im natürlichen Preise der Manufakturwaren ist bloss der Kostenaufwand für die Nahrungsmittel der Produzenten und die sonstigen direkten Auslagen enthalten. Bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen hingegen kommt noch die Vergütung für die freiwilligen Gaben der Natur (surcroit, dons de la nature), die sich im Reinertrag (produit net) ausdrücken, hinzu. Allerdings setzt dies die „grande culture“ voraus; die „petite culture“ liefert ebenso wie die sterile Beschäftigung nur die notwendige Subsistenz. Infolgedessen gestaltet sich die Lehre vom Preis in nachstehender Weise. Man hat drei Kategorien zu unterscheiden:

1. den Grundpreis der Waren (prix fondamental des marchandises). Derselbe ist „*établi par des dépenses ou frais qu'il faut avancer pour leurs productions et pour leurs préparations*“. Dann kommt 2. der Verkaufspreis erster Hand (prix du vendeur de la première main). Derselbe stellt sich gewöhnlich höher als der erste. Es ist aber noch nicht der definitive Preis, denn durch den Zwischenhandel und die Umarbeitungen wird er oft bedeutend in die Höhe gesetzt, bevor die Ware in die Hände der Konsumenten gelangt. Daraus ergibt sich schliesslich noch 3. der Konsumkäuferpreis (prix de l'acheteur-consommateur). Diese drei Kategorien kommen sowohl beim Verkehr der „richesses steriles“ als auch der „richesses reelles“ zur Anwendung, aber in verschiedenem Verhältnis.

„Umgekehrt schreibt die natürliche Ordnung vor, dass der Verkaufspreis erster Hand und der Kaufpreis letzter Hand sich möglichst nahe stehen oder zusammenfallen, und dass die Differenz von Grundpreis und Verkaufspreis erster Hand bei den Ackerbauprodukten möglichst gross sei. Denn innerhalb dieses letzteren Zwischenraumes bewegt sich der an die Grundeigentümer abzuliefernde Reinertrag (produit net), von dessen Grösse die ganze Blüte der Volkswirtschaft abhängt [...]. Entgegen der colbertistischen Praxis, den Getreidepreis durch Ausfuhrverbote niedrig zu halten, um

dem industriellen Arbeiter billiges Brot und der Manufaktur dadurch niedrige Löhne zu verschaffen, stellt Quesnay den Satz an die Spitze seiner Doktrin: *„Il n'y a que le haut prix qui puisse procurer et maintenir l'opulence et la population d'un royaume par les succes de l'agriculture. Voilà l'alpha et l'oméga de la science économique"*. Denn wenn der Landmann zum guten Preise (prix du vendeur de la première main) verkaufen kann, so ist er im Stande, seine Betriebsmittel angemessen zu vermehren, daneben einen hohen produit net an die Grundbesitzerklasse abzuliefern und endlich der industriellen Klasse und den arbeitenden Bevölkerungsschichten hohe Löhne zu zahlen, wodurch allgemeiner Wohlstand erzeugt wird. Anders beim niedrigen Preise der Ackerbauprodukte. Die Landwirte werden dann genötigt sein, ihren Betrieb einzuschränken, beziehungsweise zur „petite culture" mit ihrem Raubbau überzugehen, wodurch das ganze Niveau der Volkswirtschaft herabsinkt. Im Minimum muss der Grundpreis erreicht sein. Unter dem „haut prix" ist nicht ein übermässig hoher Preis zu verstehen, der allenfalls wieder zur „non-valeur" umschlägt, sondern ein „haut prix continuel", der gleich weit von Teuerung und Unterwertigkeit entfernt ist, sich also auf einem „état mitoyen" bewegt. Die heftigen Schwankungen im Auf und Nieder sind ebenso schädlich wie ein dauernd niedriger Preisstand, *„les non-valeurs et les grandes variations des prix des grains détruisent l'agriculture"*. In der Maxime XVIII fasst Quesnay seine bezüglichen Anschauungen in den Spruch zusammen: *„Abondance et non-valeur n'est pas richesse; disette et cherté est misère. Abondance et cherté est opulence"*. Die Regulierung der Preise hat weder durch obrigkeitliche Preisfestsetzung, noch durch eine staatliche Magazinpolitik zu geschehen, sondern durch eine zweckentsprechende Aussenhandelspolitik.

3). Einkommensverteilung Die Einkommensverteilung ist für Quesnay nicht ein ökonomisches, ein Marktproblem, sondern ein soziales und politisches Problem. Löhne, Zinsen und Renten sind nicht Preise der Produktionsfaktoren. Arbeit, Kapital und Boden, sondern Anteile am Volkseinkommen (Sozialprodukt) oder an einer Einkommenskategorie. Politisch geregelt ist die Aufteilung der landwirtschaftlichen Einkommen von 5 Mia in 2 Mia Rente für die Grundbesitzer, 2 Mia Löhne für die landwirtschaftlichen Arbeiter (und Saatgut) und 1 Mia Bruttozinsen für die Pächter. Ebenfalls politisch geregelt ist die relative Grösse der beiden Sektoren (landwirtschaftlicher Sektor: 5/7 des Gesamtprodukts von 7 Mia, steriler Sektor: 2/7), die durch die Verausgabung der Grundbesitzer (1 Mia landwirtschaftliche Produkte, 1 Mia Industrieprodukte) festgelegt wird. Die Regierung – die Grundbesitzer als staatstragende Klasse – muss also sozusagen die ökonomischen Grundstrukturen schaffen, also die Einkommensverteilung und die Beschäftigung regeln. Es gibt bei Quesnay keinen

Selbstregulierungsmechanismus, der eine der Gesellschaft angemessene Einkommensverteilung und Vollbeschäftigung herstellt. *Sozial* geregelt sind die verschiedenen Strukturen, vor allem die Lohnstruktur in Landwirtschaft und Industrie.

*Nun einige Bemerkungen

Quesnays zum Zins; Oncken. 373/374 In einem gewissen Zusammenhange hiemit steht Quesnays Lehre vom Zins. Nach dem Grundsatz „l'argent n'engendre pas d'argent" hätte er eigentlich, wie Aristoteles, gegen jedwede Zinsberechtigung sein müssen. Allein schon die Kanonisten liessen wenigstens den Rentenkauf zu. Galt ihnen die Rente doch als „ein Miteigentum am Boden und damit an dessen Erträgnissen". Calvin und seine Anhänger rechtfertigten den Zins später damit, dass sie darauf hinwiesen, man könne mit einem Kapital ein Grundstück kaufen und dadurch in den Besitz einer Rente gelangen. Immerhin müsse er obrigkeitlich im Zaum gehalten werden [...]. Dies ist nun auch der Standpunkt Quesnays. In der Abhandlung „Observations sur l'Intérêt de l'argent") heisst es: „Avec de l'argent, on acquiert la propriété et le revenu d'un bien-fonds ... donc avec de l'argent on peut, dans l'ordre de la justice la plus exacte, acquérir un revenu annuel avec la conservation du capital de l'argent qui procure le revenu". Sonach ist der Zins im Grunde nichts Andres als übertragener „produit net". Wie es nun ein günstiges Zeichen für die Volkswirtschaft eines Landes ist, wenn der „produit net" hoch steht, so gleicherweise auch beim Zins.

Ein allgemeiner niedriger Zinsstand ist das sichere Zeichen dafür, dass bei den sterilen Volksklassen sich schädlicherweise viele Geldreichtümer aufgespeichert haben, was nur auf Kosten der im Ackerbau angelegten „richesses réelles" geschehen konnte. Dadurch nämlich, dass die Kapitalien in Luxusmanufakturen und im Zwischenhandel angelegt wurden, hat die Nachfrage nach den Erzeugnissen des einheimischen Landbaues nachgelassen, der Preis derselben wurde gedrückt, der „produit net" sank in gleichem Verhältnisse herab und damit der Zinsfuß ; das massenhafte Angebot von Leihkapitalien (richesses pécuniaires) ist sonach ein schlimmes, nicht ein gutes Zeichen für den allgemeinen Wohlstand. Prinzipiell ist Quesnay gegen jedwede Ersparung (épargnes stériles) eingenommen, sofern sie nicht dem Landbau zu gute kommt. Zumal die Anlage in Staatsschuldscheinen und sonstigen Kreditpapieren ist verwerflich, weil dadurch dem Landbau seine produktiven Fonds entzogen werden. Auch der Staat hat keinen Vorteil davon. Denn ganz besonders von diesen in Kreditpapieren angelegten Vermögen gilt der Satz, dass sie zu jenen leichtflüssigen und leicht zu verheimlichenden Reichtümern gehören, „qui ne connaissent ni Roi ni

Patrie". Aus der engen Beziehung vom Zins zum „produit net“ ergibt sich aber eine weitere wichtige Konsequenz nach anderer Richtung. Es widerstreitet dem „ordre naturel“, dass der Zinsfuß jemals höher sein dürfe, als die Rate des Bodenreinertrages. Wo ein solches Verhältnis jemals platz greift, da wird die natürliche Ordnung umgestülpt, und der sichere Ruin der Volkswirtschaft steht in aussicht.

4). Das Problem der Beschäftigung im Tableau In seinen Kommentaren zum TE spricht François Quesnay das Problem ‚Beschäftigung und Arbeitslosigkeit‘ unter der Rubrik ‚wirtschaftliche Krankheitszustände‘ an. Die Grundidee ist einfach: Die Ausgaben der Grundbesitzer von 2 Mia (Verausgabung der Rente) setzen die wirtschaftliche Aktivität in Gang; als Resultat ergibt ein maximales Sozialprodukt von $5+2=7$ Mia, das Vollbeschäftigung impliziert. (Als Arzt betrachtet FQ die Verausgabung der Rente als das Herz des wirtschaftlichen Körpers. Diese setzt den Wirtschaftskreislauf -Analogie zum Blutkreislauf! - in Gang.) Die vollständige Verausgabung der Renten führt also zu einem natürlichen Zustand. Wie Oncken wiederholt sagt, stellt die Verausgabung der Renten den Motor der Wirtschaft dar, der die wirtschaftliche Tätigkeit in Gang setzt. Arbeitslosigkeit entsteht nun, wenn die Grundbesitzer nicht ihre ganze Rente ausgeben, wenn sie sparen, was zur Bildung von Geldvermögen führt. Geben die Grundbesitzer z.B. nur 1.5 Mia, statt 2 Mia aus, führt dies im Prinzip zu einer Reduktion der Wirtschaftstätigkeit von 25%, mit einer prozentual gleich hohen Arbeitslosigkeit. Man kann also sagen, dass François Quesnay, wenn auch implizit, bereits das Phänomen der systembedingten unfreiwilligen Arbeitslosigkeit im Sinne von Marx und Keynes mit einem theoretischen Modell erfasst und entsprechende wirtschaftspolitische Vorschläge gemacht hat.

5). Geld Wie bereits angedeutet, hat Quesnay dem Geld keine besondere Bedeutung beigemessen. Implizit spielt aber das Geld in seinem System eine zentrale Rolle. Es gibt einen Geld- und Wirtschaftskreislauf, und Güter (Waren W) werden immer Geld (G) getauscht ($G-W, W'-G'$), nicht wie etwas später bei Adam Smith Güter gegen Güter, unter Vermittlung von Geld. Quesnay hat damit eine monetäre Theorie der Produktion geschaffen ($G-W \dots P \dots W'-G'$). Die Produktion und die Zirkulation der Güter könnten ohne Geld gar nicht funktionieren. Das Geld kann, muss aber nicht Warengeld sein. Der Wirtschaftskreislauf könnte ohne weiteres mit einem stoffwertlosen

Gesetzesgeld funktionieren.

V. Einige wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen aus dem *tableau economique*

1. Das *tableau economique*: eine Volkswirtschaft im natürlichen (gesunden) Zustand.

Dieser natürliche Zustand einer Wirtschaftsgesellschaft stellt den (idealen) wirtschaftspolitischen Zielzustand dar. Dieser Zustand ist aber nicht ein subjektiv konstruiertes Ideal, sondern ist in die Wirtschaftsgesellschaft eingebettet und als solcher etwas Objektives. Als solcher stellt der anzustrebende natürliche Zustand sozusagen die Finalkausalität (Zweck) der menschlichen Gesellschaft dar. Dieser ist verbunden mit gesellschaftlicher Harmonie. François Quesnay geht nun aus von den vom Merkantilismus verursachten gesellschaftlichen Disharmonien, und gelangt so zur Skizzierung des natürlichen Zustandes. Damit ist bemerkenswert, dass FQ quantitativ vorgeht. Die im Tableau enthaltenen Zahlen sind aber nicht aus der Luft gegriffen. Quesnay, der am französischen Königshof lebte, hatte zweifellos Zugang zu den besten quantitativen Informationen und war so in der Lage in seinem Tableau den natürlichen Zustand seines Landes quantitativ festzuhalten. Dieses ‚Zahlenmaterial‘ legte die durch den Merkantilismus verursachten Disproportionen offen. Davon ausgehend war FQ in der Lage, die natürlichen Größenordnungen der französischen Wirtschaft zu ermitteln. Indem das Tableau den damaligen Verhältnissen Frankreichs Rechnung, ist das tableau empirisch abgestützt. Deshalb spricht Joseph Schumpeter in seiner ‚History of Economic Analysis‘ von einer Entwicklungslinie der Ökonometrie ‚William Petty – Richard Cantillon – François Quesnay‘. Für Schumpeter sind diese drei politischen Ökonomen die ‚Gründerväter‘ der modernen Ökonometrie, die eine Synthese von Wirtschaftstheorie, Statistik und Mathematik darstellt.

Wir wiederholen hier die markanten quantitativen Kennzeichen des natürlichen Zustandes:

- 1). maximaler Output (Sozialprodukt): $5 + 2 = 7$ Mia; maximaler Überschuss: 2 Mia. Selbstverständlich impliziert diese Bedingung, dass Vollbeschäftigung herrscht.
- 2). natürliche Verteilung der Bevölkerung: 50% auf dem Land (Pächter, landwirtschaftliche Arbeiter); 50% in der Stadt: 25% staats- und kulturtragende Schicht, 25% in Handwerk und Manufaktur Tätige. Diese Bevölkerungsverteilung geht aus dem Nahrungsmittelkonsum hervor: etwa 2000£ im landwirtschaftlichen Sektor, 1000£ im Handwerks- und Manufaktursektor, 1000£

von den Grundbesitzern (staats- und kulturtragender Sektor).

3). natürliche, politisch fixierte Einkommensverteilung: 2 Mia Rente, je 1 Mia Bruttozinsen in Landwirtschaft und Industrie, 2 Mia Löhne in der Landwirtschaft, 1 Mia Löhne im Handwerks- und Manufaktursektor. Dies ergibt ein Gesamteinkommen von 7 Mia (= 7 Mia Sozialprodukt!): In einem gewissen Sinne ist FQ auch ein Vorläufer der modernen Nationalen Buchhaltung, die von Keynes und seinen Mitarbeitern während des Zweiten Weltkrieges im Zusammenhang mit der englischen Kriegswirtschaft entwickelt wurde.

4). Die natürlichen landwirtschaftlichen Preise müssen so beschaffen sein, dass die Produktionskosten gedeckt werden und eine Rente von 2 Mia zustande kommt. Die Preise für Handwerks- und Manufakturprodukte dagegen dürfen nur kostendeckend. Die Gewinne müssen durch vollkommene Konkurrenz auf Null reduziert werden, ein Gedanke, der später von Léon Walras im Rahmen seines allgemeinen Gleichgewichtsmodells aufgenommen wurde.

Es ist nun verständlich, warum Quesnay sein tableau als ein Diagnoseinstrument des Staatsmannes ansieht, das dazu dient, Krankheiten im Gesellschaftskörper aufzudecken und dann Heilmittel vorzuschreiben. Auf einige mögliche wirtschaftliche Krankheiten, die Quesnay erwähnt, sei im Folgenden kurz hingewiesen.

2. Wirtschaftliche Krankheitszustände

1). Der Geldzinssatz übersteigt die landwirtschaftliche Ertragsrate, die oben erwähnten 10%. Wenn beispielsweise die Grundbesitzer auf *bestehende* Staatspapiere einen Zinssatz von mehr als 10% erhalten, dann werden sie die Infrastrukturinvestitionen (*dépenses foncières*) nicht erneuern, d.h. keine Ersatzinvestitionen durchführen; verständlicherweise würden sie einen Teil der Renteneinkommen verwenden, um Staatspapiere zu kaufen. Langfristig würde damit die landwirtschaftliche Produktivität sinken; die Rente (der Überschuss) würde zurückgehen. Wie aus dem grossen Tableau hervorgeht, würde dies einen Rückgang der Produktion in Landwirtschaft und Industrie bewirken. Der gleiche Effekt wird kurzfristig eintreffen, weil im Falle von Wertpapierkäufen ein Teil Rente gespart wird, wodurch sich die Ausgaben der Grundbesitzer vermindern. Die Ertragsrate in der Landwirtschaft darf allerdings nicht unter 10% absinken, weil sonst Pächter und Grundbesitzer die erforderlichen Ersatzinvestitionen nicht finanzieren könnten. Ein allgemeines Sinken des Zinssatzes kann zustande kommen, wenn sich Geldvermögen bilden, die

z.B. in Staatspapieren angelegt werden, aber im Finanzkreislauf bleiben. Die Kurse der Staatspapiere steigen, und der Zinssatz sinkt. Fast 200 Jahre später hat Keynes gesagt: ‚Die Krise ist vorprogrammiert, wenn Geld vom produktiven (industriellen) Kreislauf in den Finanzkreislauf abfließt.‘ Der natürliche Zinssatz von 10% ist somit ein Gleichgewichtszinssatz. Allerdings ist im TE nicht um ein Marktgleichgewicht, sondern um ein *Systemgleichgewicht* impliziert.

2). Die Preise für landwirtschaftliche Produkte müssen hoch sein FQ führt dafür folgende Gründe auf: *Eine angemessene Entlohnung der landwirtschaftlichen Arbeiter kann sichergestellt werden. Dies erzeugt effektive Nachfrage. *Die Pächter können bei hohen Einkommen die angemessene Bruttoverzinsung von 10% auf das eingesetzte Fixkapital sicherstellen. *Vor allem sichern aber hohe Getreidepreise den Grundbesitzern hohe Renteneinkommen. Das grosse tableau zeigt eindeutig, dass mit einer höheren Rente gesteigerte autonome Ausgaben und damit eine vermehrte gesamtwirtschaftliche Produktion verbunden ist (Verausgabung der Rente ist der Motor des Wirtschaftslebens).

*Allerdings dürfen die landwirtschaftlichen Preise *nicht zu hoch* sein. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten würde: dann nämlich zurückgehen, was die Rente wiederum vermindern würde.

*Die im obigen grossen tableau enthaltene Geldgrösse von 2000 £ kann demnach als *natürliche (optimale) Rente* interpretiert werden, die zustandekommt, wenn die landwirtschaftlichen Preise das natürliche Niveau aufweisen, also weder zu hoch, noch zu niedrig sind.

*Die *Preise für Handwerks- und Industrieprodukte* dürfen dagegen die Kosten für Arbeit (1000£) und Rohmaterialien (1000£) nicht übersteigen. Der Wert der Produktion im sterilen Sektor ist demnach gleich den Kosten (2000£). Die damit verbundenen natürlichen (gerade kostendeckenden) Preise müssen durch uneingeschränkte Konkurrenz durchgesetzt werden. Würden die Preise für Handwerks- und Industrieprodukte über das natürliche Niveau steigen, dann würde die wirtschaftliche Aktivität zurückgehen. Grundbesitzer und Pächter müssten dann nämlich mehr als 2000£ für diese Produkte ausgeben. Andererseits würde die sterile Klasse ihre Gewinne nicht konsumieren. Es würden sich Geldvermögen bilden, die im Finanzkreislauf zirkulieren würden. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten würde entsprechend zurückgehen und die Renteneinkommen würden sich vermindern. Wiederum zeigt das grosse tableau als Diagnoseinstrument unmittelbar die daraus folgenden Krankheitserscheinungen der Wirtschaft.

3). Die beiden bisher erwähnten Krankheitsursachen implizieren, dass Quesnay implizit der „effektiven Nachfrage“ grosse Bedeutung beimisst. Er fürchtet immer wieder, dass das Sparen die (Ersatz-)investitionen übersteigen könnte. Zum Nachfrageproblem zwei Textstellen aus Francois Quesnay: ‚Allgemeine Grundsätze der wirtschaftlichen Regierung eines ackerbaureichenden Reiches‘: "Die Gesamtsumme des Einkommens trete in die jährliche Zirkulation ein und durchlaufe sie in ihrer ganzen Ausdehnung; es mögen sich keine Geldvermögen bilden, oder es finde wenigstens ein Ausgleich statt zwischen jenen, die sich bilden, und jenen, welche wieder in Umlauf kommen; denn andernfalls würden diese Geldvermögen die Verteilung eines Teiles des jährlichen Einkommens der Nation aufhalten und die Barschaft des Reiches zurückhalten zum Schaden des Wiedereingehens der Vorschüsse der Bodenkultur, der Verteilung des Lohnes der Handwerkes und des Verbrauches, den die verschiedenen Klassen von Menschen, welche einträgliche Berufe ausüben, machen müssen; dieser Auffangen der Barschaft würde die Reproduktion der Einkünfte und der Steuer vermindern" (p. 57). "Man *vermindere nicht den Wohlstand der untersten Klassen*; denn sie könnten nicht genügend zum Verbrauch der Güter beitragen, die nur im Lande verzehrt werden können, was die Reproduktion und das Einkommen der Nation verringern würde" (p. 61). (Einkommensverteilung und effektive Nachfrage, wie im 20. Jh. Keynes).

4). Aus dem tableau économique zieht Quesnay die Schlussfolgerung, dass nur das Einkommen der Grundeigentümer, also die Rente, besteuert werden darf (Einheitssteuer = impôt unique). Jede andere Steuer würde zu einer Verminderung der gesamtwirtschaftlichen Produktion führen. So würde eine Besteuerung der Pächter dazu führen, dass das Umlaufkapital (avances annuelles) um den Steuerbetrag vermindert würde. Weil dann weniger Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt werden könnten, würde die landwirtschaftliche Produktion zurückgehen. Das Renteneinkommen würde sinken, was zu einer weiteren Verminderung der Produktion in beiden Sektoren führen würde.

VI. Quesnays Methode

1. Quesnays ökonomische Theorie ist eindeutig normativer Art

Das tableau économique ist die Beschreibung des (idealen, gesunden) *natürlichen* Zustandes einer Wirtschaft. Die Wirklichkeit wird als Abweichung vom natürlichen Zustand gesehen. Dies führt zur Beschreibung von wirtschaftlichen Krankheitszuständen. Jedoch ist das Ideal, der natürliche

Zustand, nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernt. Quesnay stellte sich vor, dass der natürliche Zustand einer Wirtschaft durch eine vernünftige, an den Naturgesetzen ausgerichtete Reformpolitik ohne weiteres erreicht werden könnte.

2. Das von Quesnay verwendete Modell ist ein Kausalmodell.

Beispielsweise können Krankheitszustände einer Wirtschaft durch einfache Kausalbeziehungen charakterisiert werden, wie etwa: Billiges Getreide führt zu einer niedrigen Rente; dies bewirkt eine geringe autonome Nachfrage, was wiederum eine verminderte Produktion zur Folge hat.

3. Quesnays *Method* ist in erster Linie rationaltheoretisch und deduktiv

(vgl. Salin, pp. 180 ff):

Dazu Oncken: "Quesnay hatte sich... zur Aufgabe gestellt, die von [Descartes] erstmals auf die physikalischen Zustände angewandte *arithmetisch - geometrische* oder *exakte Forschungsmethode* auf das Gebiet der moralischen [sozialen] Welt zu übertragen.." (Oncken, p.342)

Im Vordergrund steht also bei Quesnay das theoretische Modell. Dieses ist jedoch statistisch untermauert, wie aus dem *tableau économique* hervorgeht. Joseph Schumpeter betrachtet deshalb *François Quesnay* zusammen mit *Richard Cantillon* und *Sir William Petty* als einen der Begründer der modernen Oekonometrie (Oekonometrie = Synthese von ökonomischer Theorie, Mathematik und Statistik).

4. Das Denken von Francois Quesnay ist *ungeschichtlich*, ja sogar geschichtsfeindlich.

Dazu Oncken (1902), p. 343 „Quesnays „exakter“ Standpunkt verführt ihn wiederholt zu scharfen Angriffen auf die historische Methode. Diese sei sowohl auf dem Gebiete der Theorie wie auf dem der praktischen Anwendung zu verwerfen. Mehr die Neugierde als die Wissbegierde suchten die Historiker zu befriedigen. Zugleich führe diese Methode, um es hier zu wiederholen, zu der fatalistischen Annahme, dass die Völker notwendig einen Anfang, ein Wachstum, einen Niedergang und ein Ende hätten. Dies treffe aber nur für diejenigen Nationen zu, welche nicht nach den absoluten Principien der natürlichen Ordnung regiert würden. Beweis dessen die sozusagen ewige Dauer des chinesischen Reiches, das nach den richtigen Grundsätzen des Confucius geleitet werde und daher, wie die Erfahrung zeige, unwandelbar sei“(343).

p. 340: „Sichtbar hatte er Montesquieu und Bodin im Auge, wenn Quesnay in der Abhandlung „le droit naturel“ über diejenigen spottete, welche sich zu überreden suchten, „qu'il est dans l'ordre de la fatalité des gouvernements d'avoir leurs commencements, leurs progrès, leur plus haut degré de puissance, leur déclin et leur fin“, und wenn er im gleichen Sinne am Schlusse der Abhandlung über den „Despotisme de la Chine“ ausführte: [...] Man glaubt zu allgemein, dass die Regierungen der Reiche nur vorübergehende Formen haben, dass Alles hienieden beständigen Veränderungen unterworfen sei, dass die Reiche ihren Anfang, ihren Fortschritt, ihren Verfall und ihr Ende haben“. Diesem „fatalisme absurde“ gegenüber beweise das Beispiel Chinas, dass es einen „ordre stable par essence“ gebe, dessen Beobachtung jedem politischen Gemeinwesen die Eigenschaft eines „empire fixe et durable“ verleihe“(340).

5. Quesnays System ist also ungeschichtlich

Dies impliziert, dass das TE grundsätzlich statischer Natur ist: es wird ein über der Geschichte stehender natürlicher Zustand beschrieben. Dynamische Elemente sind jedoch vorhanden: Diese kommen zum Zuge, wenn eine Wirtschaft "krank" ist. Quesnay ist nun der Ansicht, dass wie der menschliche Körper auch der wirtschaftliche Körper *Selbtheilkräfte* besitze, die die Rückkehr zum gesunden Zustand bewirkten. Der Arzt, also im Falle der Gesellschaft die Regierung, dürfe diese Kräfte wohl leiten, aber niemals unterdrücken. Somit ist ersichtlich, dass sich aus Quesnays Methode (die sich direkt aus seiner Weltanschauung ergibt) wirtschaftspolitische Folgerungen ergeben, die denjenigen der Merkantilisten diametral entgegengesetzt sind: Die Merkantilisten befürworteten Staatseingriffe, z.B. zur Förderung der Industrie oder zur Erzielung eines Handelsbilanzüberschusses. Quesnay und damit die Physiokraten betrachten Staatseingriffe als schädlich, vor allem wenn sie den Selbstheilkräften der Gesellschaft zuwiderlaufen. Damit hat das wirtschaftliche "laissez faire" (die natürliche Freiheit) in der ökonomischen Theorie endgültig Einzug gehalten. Allerdings muss betreffend die Selbstheilkräfte ein *grundlegender* Unterschied zwischen Quesnay einerseits und den Klassikern (Smith *und* Ricardo) sowie den Neoklassikern festgehalten werden. Bei den Klassikern gilt das Saysche Gesetz in seiner einfachen Form: jedes Angebot schafft sich seine eigene Nachfrage und allgemeine Überproduktion und damit unfreiwillige Arbeitslosigkeit sind unmöglich. In der *Neoklassik* bewirkt der Marktmechanismus (Angebot und Nachfrage, verbunden mit dem Preismechanismus) eine Tendenz zur Vollbeschäftigung; das Vollbeschäftigungsgleichgewicht ist ein *Marktgleichgewicht*, also dem

Markt inhärent. Bei *Quesnay* dagegen ist ein *Systemgleichgewicht* grundlegend, wie es im TE dargestellt ist. Die (grundlegenden) natürlichen ökonomischen Grössen sind politisch – durch die Regierung – bestimmt. Vor allem gilt dies für die Einkommensverteilung. Sobald diese gegeben ist, sind auch die natürlichen Preise sowie der natürliche Output (und damit die Beschäftigung) gegeben. Der Markt hat dann ‚nur‘ die Aufgabe, die Marktpreise mit Hilfe der Konkurrenz die Marktpreise an die natürlichen Preise anzugleichen.

6. Das von Quesnay verwendete Modell ist makroökonomisch

Die Wirtschaft und Gesellschaft als Ganzes stehen im Vordergrund, nicht einzelne Individuen; die Funktionsweise des Systems wird betrachtet. Das TE ist makroökonomisch sowohl im *klassischen* Sinn (Proportionen zwischen Sektoren, Harmonie zwischen Teilen und Ganzem), wie auch im Sinne von *Keynes* (Skala der wirtschaftlichen Aktivität, d.h. Output und Beschäftigung).

7. Moderne Interpretationen des ‘tableau economique’

Das TE steht am Ausgangspunkt der Entwicklung zweier theoretischer Instrumente, die für die Politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts von grösster methodischer Bedeutung geworden sind. Einmal ist aus dem einfachen TE das Input-Output-Modell herausgewachsen, das in unterschiedlichen Varianten Wassily Leontief (Mengenmodell) und von Piero Sraffa (Preismodell) entwickelt wurde. Zum zweiten hat FQ mit dem grossen TE (implizit) das erste Super-Multiplikator-Modell geschaffen und hat damit die Multiplikatortheorie vorweggenommen, der Maynard Keynes in seinem Hauptwerk ‘Die allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes’ eine zentrale Rolle eingeräumt hat.

1). Das einfache Tableau als Input- Output (Mengen-)Modell (Klassische Makroökonomie)

a) Die moderne Input-Output-Analyse wurde begründet durch Wassily Leontief, der das Mengenmodell entwickelte, und von Piero Sraffa, der das dem sozialen und zirkulären Produktionsprozess entsprechende Preismodell geschaffen hat [vgl. Luigi Pasinetti: Vorlesungen zur Theorie der Produktion, Marburg (Metropolis Verlag) 1988; englische Ausgabe: Lectures on the Theory of Production. Cambridge (Cambridge University Press)1977; Kapitel 4 und 5]. Zuerst ein einfaches Input-Output-Modell mit nur zwei Sektoren:

$$\begin{bmatrix} a_{11} & a_{12} \\ a_{21} & a_{22} \end{bmatrix} \begin{bmatrix} X_1 \\ X_2 \end{bmatrix} + \begin{bmatrix} Q_1 \\ Q_2 \end{bmatrix} = \begin{bmatrix} X_1 \\ X_2 \end{bmatrix} \quad (1)$$

\mathbf{X}_i = sektoraler Brutto-Output, \mathbf{Q}_i = sektoraler Netto-Output (Sozialprodukt),

$a_{ij} = x_{ij} / \mathbf{X}_j$ = Inputmenge des Gutes i pro Output- Einheit des Gutes j.

Das Matrix-Vektoren-System (1) ausmultipliziert, ergibt:

$$a_{11}X_1 + a_{12}X_2 + Q_1 = X_1 \quad (2)$$

$$a_{21}X_1 + a_{22}X_2 + Q_2 = X_2$$

oder

$$x_{11} + x_{12} + Q_1 = X_1 \quad (2a)$$

$$x_{21} + x_{22} + Q_2 = X_2$$

Allgemein mit beliebig viel Sektoren (Fettgedruckte Grössen sind Matrizen, normale Grössen sind Vektoren, Grössen mit Suffix sind Skalare):

$$\mathbf{AX} + \mathbf{Q} = \mathbf{X} \quad (3)$$

Leontief-Problem: Wie muss der Brutto-Output \mathbf{X} sein, wenn ein bestimmter Netto-Output (Sozialprodukt) produziert werden soll?

Lösung: $\mathbf{Q} = (\mathbf{I} - \mathbf{A}) \mathbf{X}$ [I = Einheitsmatrix] (4)

$$\mathbf{X} = (\mathbf{I} - \mathbf{A})^{-1} \mathbf{Q} \quad (5)$$

Bedeutung der Leontief-Inversen : $\mathbf{X} = \mathbf{Q} + \mathbf{A}\mathbf{Q} + \mathbf{A}^2\mathbf{Q} + \mathbf{A}^3\mathbf{Q} + [\dots]$ (6)

Der Brutto-Output enthält also den Netto-Output \mathbf{Q} , plus die Zwischenprodukte, die erforderlich

sind, um den Netto-Output zu produzieren (AQ), plus die Zwischenprodukte zweiter Ordnung, die gebraucht werden, um die Zwischenprodukte erster Ordnung zu produzieren $[A(AQ) = A^2Q]$, usw.

b) Quesnays kleines Tableau als Input-Output-Modell

Um das kleine Tableau mit dem Leontief-Mengenmodell zusammenzuführen, ordnen wir dem landwirtschaftlichen (produktiven) Sektor den Suffix 1 zu, dem (sterilen) Handwerks- und Manufaktursektor den Suffix 2. Der Suffix 3 bezeichnet den staatlichen Sektor (der Grundbesitzer, gleichzeitig auch Regierung und Administration). Der erste Suffix ist immer der liefernde, der zweite der empfangende Sektor. Weiter sind die Zahlen des kleinen Tableaus direkt in das Gleichungssystem (2a) eingesetzt:

$$\begin{array}{l|l} 2_{11} + 2_{12} & + \quad 1_{13} = 5_1 & (7a) \\ 1_{21} + 0_{22} & + \quad 1_{23} = 2_2 & (7b) \end{array} \quad (7)$$

$$\underline{2_1 \quad 0_2}$$

Die Gleichung (7a) hält die Lieferungen des landwirtschaftlichen Sektors fest: 2 Mia Nahrungsmittel und Saatgut an sich selber (2_{11}), 2 Mia Nahrungsmittel und Rohstoffe an den (sterilen) Handwerks- und Manufaktursektor (2_{12}), 1 Mia Nahrungsmittel werden an die Grundbesitzer (Kulturschaffende und Staat) geliefert (1_{13}); der Gesamtoutput im landwirtschaftlichen Sektor beträgt somit 5 Mia (5_1). Die Gleichung (7b) stellt die Lieferungen des Handwerks- und Manufaktursektors dar: 1 Mia Investitions- und Konsumgüter an den landwirtschaftlichen Sektor (1_{21}), nichts an sich selber (0_{22}), 1 Mia Handwerks- und Manufakturprodukte an die Grundbesitzer, Kulturschaffende und Staat (1_{23}); der Gesamtoutput beträgt 2 Mia (2_2). Die beiden Zahlen in der Zeile (7c) stellen die Netto-Einkommen (den Überschuss oder die Wertschöpfung) in den beiden Sektoren dar: 2 Mia im produktiven Sektor (2_1), nichts im sterilen Sektor (0_2). Die dritte Kolonne in (7a) und (7b) stellt die Verausgabung dieses Einkommen dar: 1 Mia für landwirtschaftliche Produkte (1_{13}) und 1 Mia für Industrieprodukte (1_{23}). Die beiden ersten Kolonnen in (7a) und (7b) stellen die Bezüge des produktiven bzw. des sterilen Sektors dar: Der produktive Sektor bezieht 2 Mia von sich selber (2_{11}) und 1 Mia vom sterilen

Sektor (1_{21}). Der sterile Sektor bezieht 2 Mia vom produktiven Sektor (2_{12}) und nichts von sich selber (0_{22}). Die eingerahmte Matrix auf der linken Seite des Systems (7a) und (7b) stellen damit Güter dar, die im Produktionsprozess verbraucht werden. Schliesslich können die beiden ersten Kolonnen in (7a), (7b) und (7c) auch als die im Produktionsprozess geschaffenen Einkommen interpretiert werden: 2 Mia Lohnesinkommen im landwirtschaftlichen Sektor (2_{11}), 1 Mia Bruttozinsen (Verzinsung der avances primitives von 10 Mia), 2 Mia Rente (Verzinsung der avances foncières von 20 Mia). Schliesslich bedeuten die 2 Mia (2_{12}) in der zweiten Kolonne des Gleichungssystems das wiedergewonnene Umlaufkapital zum Kauf von Rohstoffen vom produktiven Sektor (1 Mia) und Löhne (1 Mia).

*Die eingerahmte Matrix im System (7) steht für die intersektoralen Lieferungen (und Bezüge) in absoluten Grössen, die durch \mathbf{AX} im Leontief-System (3) dargestellt sind. Wird in der Matrix \mathbf{AX} (von System 7) in der ersten Kolonne durch 5 (Output des landwirtschaftlichen Sektors) und in der zweiten Kolonne durch 2 (Output des sterilen Sektors) dividiert ergibt sich die Leontief-Koeffizienten-Matrix \mathbf{A} , mit den Koeffizienten $a_{ij} = x_{ij} / X_j$:

$$\mathbf{A} = \begin{vmatrix} 2/5 & 1 \\ 1/5 & 0 \end{vmatrix}$$

Die Einheitsmatrix \mathbf{I} stellt die Brutto-Produktion für $X_1 = 1$ und $X_2 = 1$ dar (System 4 oben):

$$\mathbf{I} = \begin{vmatrix} 1 & 0 \\ 0 & 1 \end{vmatrix}$$

Die entsprechende Netto-Produktion pro Brutto-Produkteinheit ist durch die Matrix $\mathbf{I} - \mathbf{A}$ gegeben (System 4 oben):

$$\mathbf{I} - \mathbf{A} = \begin{vmatrix} 3/5 & -1 \\ -1/5 & 1 \end{vmatrix}$$

Analog zum Leontief-System (5) können wir nun Quesnays kleines Tableau in als Input-Output-System schreiben:

$$\left| \begin{array}{c} 5 \\ 2 \end{array} \right| = \left| \begin{array}{cc} 5/2 & 5/2 \\ 1/2 & 3/2 \end{array} \right| \left| \begin{array}{c} 1 \\ 1 \end{array} \right| \quad (8)$$

Der Vektor auf der linken Seite stellt die Brutto-Produktion dar (5 Mia im landwirtschaftlichen, 2 Mia im sterilen Sektor). Rechts steht der Vektor der Netto-Produktion, der Überschuss in realen Grössen, der sich durch die Verausgabung der Rente ergibt: 1 Mia landwirtschaftliche Produkte, 1 Mia Industrieprodukte. Die Koeffizienten der Leontief-Inversen stehen für die direkte und indirekte Produktion (Zwischenprodukte), die erforderlich ist, um eine Einheit des Netto-Output zu produzieren (Gleichung 6 oben).

Zwei Schlussfolgerungen ergeben sich aus Gleichung (8):

A) Eine Reduktion der autonomen Nachfrage und damit des Netto-Output (Vektor '[1 1]' auf der rechten Seite des Systems 8) verursacht unmittelbar eine Verringerung des Brutto-Output (Vektor '[5 2]' auf der rechten Seite von System 8) und damit der Beschäftigung.

B) Aber auch eine Veränderung in der Struktur der autonomen Nachfrage, z.B. '[1.5 0.5]' oder '[0.5 1.5]' statt '[1 1]', führt zu einer Reduktion des Brutto-Output und damit zu Arbeitslosigkeit. Dies geschieht durch eine Reduktion der Rente und damit der autonomen Ausgaben, oder dadurch, dass Geld aus dem Produktionsprozess herausfließt und sich Geldvermögen bilden. Es ist vielfach darauf hingewiesen worden, dass die natürlichen Proportionen, die sich aus einer Struktur der autonomen Ausgaben von '[1 1]' ergeben, auch mit einem langfristig optimalen (natürlichen) Output steht. Dies impliziert, dass der landwirtschaftliche Boden nicht (kurzfristig) übernutzt wird und die Natur nicht überbelastet wird. Es besteht also Harmonie zwischen Mensch und Natur, und das System kann sich nachhaltig – auf unbestimmte Zeit hinaus – produzieren und reproduzieren.

2). Das grosse Tableau als Multiplikatorprozess (Keynesianische Makroökonomie)

Das obige (klassische) Proportionenmodell impliziert auch ein keynesianisches Skalenmodell, ein Multiplikatormodell, das über einen kumulativen Ausgabenprozess die autonomen Ausgaben (G) mit dem Gesamtoutput (Q) in Beziehung setzt.

Der Multiplikator beruht auf der Annahme, dass im grossen TE ein bestimmter Teil $c (< 1)$ der neu geschaffenen Einkommen für Konsumgüter oder für Ersatzinvestitionen ausgegeben wird. Die Multiplikatorformel kann über eine geometrische Reihe hergeleitet werden. Die autonomen

Ausgaben G setzen den Produktionsprozess in Gang und schaffen neue Einkommen, aus denen immer wieder ein Bruchteil c konsumiert wird, inklusive den produktiven Konsum, d.h. die Ersatzinvestitionen. Die Gesamtproduktion Q , die durch die Nachfrage bestimmt wird, kann dann so geschrieben werden:

$$Q = G + c G + c^2 G + c^3 G + [\dots] \quad (9)$$

In dieser Beziehung auf beiden Seiten mit der Ausgabenneigung c multipliziert, ergibt:

$$c Q = c G + c^2 G + c^3 G + c^4 G + [\dots] \quad (10)$$

(10) von (9) subtrahiert:

$$Q(1 - c) = G \quad \text{und} \quad Q^* = \frac{1}{1-c} G \quad (11)$$

$$\text{Im TE ist} \quad G = 2 \quad (12)$$

die Verausgabung der Rente durch die Grundbesitzer, die zu Produktion und Einkommen von je einer Mia im produktiven und im sterilen Sektor führt. Im produktiven Sektor werden aus dem Einkommen von 5 Mia 3 Mia ausgegeben (2 Mia für die landwirtschaftlichen Löhne, die voll konsumiert werden; 1 Mia für den Kauf von Konsum- und Investitionsgütern vom sterilen Sektor. Im sterilen Sektor werden die 2 Mia Einkommen ganz ausgegeben: 1 Mia für Nahrungsmittel, 1 Mia für Rohstoffe. Vom Gesamteinkommen von 7 Mia werden also 5 Mia ausgegeben:

$$c = 5/7 \quad (13)$$

$$(12) \text{ und } (13) \text{ in } (11) \text{ eingesetzt, ergibt } Q = 7 \quad (14)$$

Dies entspricht dem Gesamtoutput in TE.

VII. Würdigung des Werkes von François Quesnay

François Quesnay hat beigetragen, die sozialen und politischen Wissenschaften zu begründen (Sozialphilosophie, Sozialethik, Politische Wissenschaften, Soziologie und Politische Ökonomie; rechtliche Probleme tauchen im Zusammenhang mit dem Naturrecht auf). Vor allem kann er als

Begründer der Politischen Ökonomie und der Makroökonomie angesehen werden.

Hier nur als Wiederholung die wichtigsten Bereiche, in denen FQ wichtige Beiträge geleistet hat.

1. Produktionstheorie: Die Produktion des Sozialproduktes als sozialer und zirkulärer Prozess.

2. Proportionen (klassische Makroökonomie): Bestimmte Proportionen zwischen den Sektoren müssen gewährleistet werden, damit der Produktionsprozess geordnet ablaufen kann.

3. Preistheorie: Grundlegend sind die natürlichen Preise, die im sozialen Produktionsprozess bestimmt werden; die natürlichen Preise sind also Produktionspreise. Die Marktpreise weichen von den Produktionspreisen ab. Der Markt hat die Aufgabe, die Marktpreise auf die Produktionspreise zurückzuführen.

4. Verteilungstheorie: Die Einkommensverteilung ist ein soziales und politisches Problem. Es geht um Proportionen, die sich in Anteilen am Sozialprodukt und Volkseinkommen von 7 Mia ausdrücken (2 Mia Rente, 2 Mia landwirtschaftliche Löhne, 1 Mia Bruttozinsen in der Landwirtschaft, 1 Mia Löhne im Industriesektor, 1 Mia Umlaufkapital im sterilen Sektor).

5. Beschäftigungstheorie, Bestimmung der Skala der wirtschaftlichen Aktivität ('Keynesianische' Makroökonomie). Eine Theorie der Beschäftigung, der Bestimmung von systembedingter Arbeitslosigkeit, ist im System von Quesnay in der Bestimmung wirtschaftlicher Krankheitszustände impliziert.

6. François Quesnay kann auch als ein Mitbegründer der Ökologie betrachtet werden.

Letztlich bestimmt die Natur, nicht die Arbeit das Ausmass der wirtschaftlichen Aktivität. Diese bewirkt einen Abbau von nicht erneuerbaren Rohstoffen und Energieträgern und belastet die Natur (Luft- und Wasserverschmutzung; Gefährdung von Ökosystemen). Implizit ist Quesnays TE auch ein Modell der nachhaltigen Wirtschaftsaktivität. Die Produktion und Reproduktion des Sozialprodukts kann von Jahr zu Jahr auf unbestimmte Zeit fortgesetzt werden. Diese Sichtweise der Produktion impliziert, dass die Natur (die Landwirtschaft) Grundlage der industriellen- und Dienstleistungsaktivitäten ist. Industrie und Landwirtschaft bilden ihrerseits die wirtschaftliche Basis, auf der politische, soziale und kulturelle Aktivitäten aufbauen.

Als Grundlage für die Wirtschaftspolitik vor der französischen Revolution hat das TE mit Kommentaren nur etwa 25 Jahre lang Bedeutung gehabt (1758: Veröffentlichung des TE – 1774: Sturz des Quesnay-Schülers Turgot). Dagegen ist das TE für die Wirtschaftstheorie des 20. Jahrhunderts von grösster Bedeutung geworden, und zwar im Zusammenhang mit der

Wirtschaftstheorie, die im Rahmen des sozialen und zirkulären Produktionsprozesses entwickelt wurde. Wassili Leontief hat (1939, 1952) ein Mengenmodell entwickelt (Bezüge und Lieferungen zwischen Industrien, Bestimmung des Netto- und Brutto Produkts), Piero Sraffa (1926, 1960) ein Modell der Produktionspreise und der Einkommensverteilung.

VIII. Übergang zur Klassik

1. Der Untergang des physiokratischen Systems

Die Physiokratie wurde 1776 aus wirtschaftlichen und sozialen sowie aus theoretischen Gründen bedeutungslos. a) Wirtschaftliche und soziale Gründe Diese sind durch den Gegensatz zwischen der schwierigen Lage von Industrie und Landwirtschaft als Folge merkantilistischer Wirtschaftspolitik und von Expansionskriegen einerseits und dem Glanz des königlichen Hofes in Versailles andererseits gekennzeichnet. Dort unterhielt der König einen zum Teil überflüssig gewordenen, parasitären Adel, der noch feudale Rechte am landwirtschaftlichen Überschuss hatte, seine politischen und militärischen Pflichten aber nur geringfügig wahrnahm. Die französischen Könige Ludwig XV und Ludwig XVI hatten nicht mehr die Kraft, die physiokratischen Reformversuche durchzusetzen: Turgot, ein Mitglied der physiokratischen Schule, wurde zwar 1774 Finanzminister. Doch schon 1776 verlor er seinen Posten. Dies bedeutete das ‚wirtschaftspolitische‘ Ende des physiokratischen Systems. b) Theoretische Gründe Die Behauptung, dass letztlich nur der Boden produktiv sei, d.h. einen Überschuss über den Input zu erbringen vermöge, war zu einseitig. Dasselbe gilt von den Schlussfolgerungen, die daraus gezogen worden sind, z.B.:

- Nur die Rente darf besteuert werden. Die Einheitssteuer auf die Rente musste von den Grosspächtern an die Grundbesitzer geleistet werden.
- Die Preise der Manufakturprodukte dürfen kein Gewinnelement enthalten. Vor allem ist die Doktrin der alleinigen Produktivität des Bodens in England auf Widerstand gestossen. Dort konnte das städtische Bürgertum und seine geistigen Führer nicht akzeptieren, dass der sich rasch ausweitende Industriesektor und die Arbeit im Allgemeinen unproduktiv seien. Die Kritik an Quesnay ist aber teilweise ungerechtfertigt. Quesnay hat seine Theorie vielleicht mit Absicht einseitig formuliert, um seinen Reformbestrebungen Nachdruck zu verleihen. Die Produktion ist nämlich eine Interaktion von Natur und Arbeit (Landwirtschaft und Industrie). Natur und Arbeit sind komplementär. FQ hat aus wirtschaftspolitischen Gründen den Aspekt der Natur in den Vordergrund gestellt und die Arbeit in den Hintergrund geschoben.

2. Eine Reinterpretation von Quesnays Theorie

Wegen der Komplementarität von Boden und Arbeit ist die Annahme von der alleinigen Produktivität des landwirtschaftlichen Sektors (Boden) nicht notwendig. Quesnays System könnte auch so interpretiert werden, dass Arbeit und Boden produktiv sind (oder man könnte, wie Ricardo, die Arbeit in den Vordergrund stellen). Dies wird ersichtlich, wenn die Leontief-Darstellung des kleinen Tableaus (System (7) oben) so modifiziert wird, dass neben dem Boden auch die Arbeit in den Vordergrund tritt:

$$0.5_{11} + 1_{12} + 3.5_1 = 5_1 \quad (15a)$$

(15)

$$0_{21} + 0_{22} + 2_2 = 2_2 \quad (15b)$$

$$4.5_1 + 1_2 = 5.5 \quad (15c)$$

In Gleichung (15a) stellt 0.5_{11} die Lieferung von Saatgut des produktiven landwirtschaftlichen Sektors an sich selber dar, 1_{12} ist die Rohstofflieferung an den (sterilen) Industriesektor. Aus (15b) ist ersichtlich, dass der sterile Sektor nichts an den produktiven Sektor und an sich selber liefert (0_{21} und 0_{22}).

Das Netto-Sozialprodukt oder Netto-Volkseinkommen beträgt **5.5** Mia. Das im (produktiven) landwirtschaftlichen Sektor geschaffene Einkommen beträgt

$$4.5_1 = 2 \text{ Rente} + 1.5 \text{ Löhne in der Landwirtschaft} + 1 \text{ Zinsen} \quad (15c)$$

der Pächter Im sterilen Sektor entstehen Lohneinkommen in der Höhe von 1 Mia (1_2). Die Summe der beiden Sektoreinkommen ergibt das Volkseinkommen von 5.5.

Die zweitletzte Kolonne stellt die Verausgabung des Volkseinkommens oder das Sozialprodukt dar. Der Konsum im landwirtschaftlichen Sektor beträgt 3.5_1 : 1.5 Mia ist der Konsum der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Pächter; der Konsum der Grundbesitzer beträgt 1 Mia, derjenige der in der Industrie tätigen ebenfalls 1 Mia. Die Nachfrage nach Industrieprodukten beträgt 2_2 : eine Mia Industrieprodukte gehen an die Grundbesitzer, eine Mia an die

landwirtschaftlichen Pächter (Konsum- und Investitionsgüter). Das Volkseinkommen besteht also aus Arbeitslöhnen, Zinsen und Renten. Dies bedeutet, dass alle 'Produktionsmittel', Arbeit, Kapital (vergangene Arbeit) und Boden produktiv sind.

3. Von François Quesnay zu Adam Smith

In England wurde Quesnay besonders scharf kritisiert, vor allem weil er die Arbeit nicht als produktiv ansah. In diesem Lande hat dann auch die Wirtschaftstheorie mit dem Werke Adam Smith's „Über die Natur und die Ursachen des Reichtums der Nationen" ihren nächsten Schritt getan. Adam Smith hat sein Hauptwerk als eine Synthese von Merkantilismus und Physiokratie gesehen. In Wirklichkeit war es eine Weiterentwicklung des Werkes von Quesnay, den er übrigens persönlich gekannt hat. Worin besteht diese Weiterentwicklung?

a) Einmal stellt Adam Smith die menschliche Arbeit in den Vordergrund, nicht, wie François Quesnay, die Natur. Allerdings hat Adam Smith noch nicht eine eigentliche Arbeitswerttheorie entwickelt, sondern eine Art Produktionskostentheorie: jeder Preis besteht letztlich aus Arbeits-, Kapital- und Bodenkosten; Maurice Dobb hat dies als ‚adding-up theory of price‘ bezeichnet. Diese Kostenkomponenten werden durch einen vagen Angebots- und Nachfragemechanismus bestimmt, so dass Adam Smith als Begründer der neoklassischen Theorie angesehen werden kann. Erst David Ricardo hat eine eindeutige Arbeitswerttheorie ausgearbeitet, dies vor dem Hintergrund des sozialen Produktionsprozesses, in dem Arbeit and Land (Mensch und Natur) ‚zusammenarbeiten‘, um das Sozialprodukt zu produzieren.

b) Einkommensverteilung: Bei Quesnay ist die Verteilung der Einkommen politisch geregelt. Die einzelnen sozialen Gruppen haben Anteile am Sozialprodukt.

Bei Adam Smith entsprechen die natürlichen Lohnsätze, Profitraten und Renten natürlichen, durch die ‚propriety‘ festgelegten Gleichgewichtspreisen für die Produktionsfaktoren. Der entsprechende Angebots -und Nachfragemechanismus ist aber nur vage angedeutet und ist eigentlich im System von Smith impliziert.

c) Adam Smith hat das tableau économique von Quesnay zu einer Theorie der wirtschaftlichen

Entwicklung weiterentwickelt. Die Interaktion zwischen Landwirtschaft und Industrie führt zu einem Aufschaukelungsprozess, einem sich verstärkenden Wachstumsprozess in beiden Sektoren.

d) Beschäftigung: Bei Adam Smith ging einer der Grundgedanken des Merkantilismus, nämlich dass in einer Marktwirtschaft – unfreiwillige - Arbeitslosigkeit möglich ist, endgültig verloren. Die ‚Faktormärkte‘ garantieren Vollbeschäftigung. Dieser merkantilistische Grundgedanke war bei Quesnay noch teilweise erhalten: Krankhafte Abweichungen von der natürlichen Ordnung des *tableau économique* implizieren Unterbeschäftigung.

e) Weiterentwicklung des Konzepts der natürlichen Wirtschaftsordnung: Bei Quesnay ist die natürliche Wirtschaftsordnung gegeben durch das *tableau économique*. Diese muss von der aufgeklärten Regierung geschaffen werden, die aufgrund der Naturgesetze regiert, die ihrerseits von den Wissenschaftern aufgefunden werden müssen. Bei Adam Smith bedeutet die natürliche Ordnung ein ‚Gleichgewicht‘ auf Güter- und Faktormärkten, zustande gebracht durch die ‚propriety‘ (sozial angemessenes Handeln der Einzelnen). Die Märkte bringen so gesellschaftliche Harmonie zustande.

f) In den Vorstellungen von der politischen Ordnung: Quesnay vertritt einen aufgeklärten Absolutismus: Der absolut herrschende Monarch, vor allem seine Berater, hat dafür zu sorgen, dass die natürliche Ordnung verwirklicht wird (es besteht also kein politischer Liberalismus!).

Adam Smith sieht das Regierungssystem als parlamentarische Demokratie verbunden mit konstitutioneller Monarchie. Das Volk regiert über das Parlament (Legislative) und die Regierung (Exekutive). Es besteht politischer Liberalismus.

Spezialliteratur:

WALTER ADOLF JÖHR: Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Kompendium, St. Gallen 1971

FRANÇOIS QUESNAY: Allgemeine Grundsätze der wirtschaftliche Regierung eines ackerbaureichenden Reiches Jena 1921.